Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Inserate (1¼ Sgr. für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum; Reklamen verhältnißmäßig höher) sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis **10 Uhr Vormittags** angenommen.

Amtliches.

Berlin, 18. Sept. S. K. H. der Prinz-Regent haben, im Namen Sr. Majestät des Königs, Allergnädigst geruht: Dem königlich schwedischen Hauptmann, Flügeladjutanten und Kammerherrn, Baron v. Wrangel, und dem königlich niederländischen Generalkonsul van Lennep zu Smyrna den Rothen Adlerorden dritter Klasse, dem ersten Rechnungsbeamten bei dem Centralbureau des Zollvereins, Rechnungsrath Lehmann zu Berlin, und dem Pfarrer Wille zu Ohle im Kreise Altena den Rothen Adlerorden vierter Klasse; so wie dem Barbiergehülfen Friedrich Kumpfert zu Gröningen im Kreise Oschersleben die Rettungsmedaille am Bande zu verleihen.

Der praktische Arzt Dr. Schreiber zu Minden ist in Stelle des auf sein Ansuchen aus dem Staatsdienste entlassenen Kreisphysikus, Sanitätsraths Dr. Creutzwieser, zum Kreisphysikus des Kreises Minden; und der Dr. philos. Wilhelm Storck zum außerordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät der Akademie zu Münster ernannt worden.

Der bisherige Kanzleidiätar der Marineverwaltung, Ferdinand Wilhelm Ludwig Winkelstein, ist zum Geheimen Kanzlei-Sekretär ernannt worden.

Angekommen: Der königlich sicilianische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am hiesigen Hofe, Fürst v. Carini, von London; der Generalmajor und Direktor der vereinigten Artillerie- und Ingenieurschule, Freiherr v. Troschke, von Königsberg i. Pr.

Telegramme der Posener Zeitung.

London, Sonntag, 18. Sept. Der „Observer" sagt, daß die indische Regierung zum Schutze des Handels bereits europäische Regimenter nach China abgesandt habe. Die heimische Regierung wird, bevor sie einen endgültigen Beschluß faßt, weitere Berichte abwarten, da jede Operation im Norden China's vor dem Monat März unmöglich sei.

Paris, Sonntag, 18. Sept. Morgens. Der heutige „Moniteur" sagt in einer Note, daß das Gerücht von einer demnächstigen Publikation eines Dekrets, durch welches das Preßgesetz modifizirt werden solle, vollkommen unrichtig sei. Die Presse hat in Frankreich die Freiheit, alle Handlungen der Regierung zu besprechen (aber wie? d. Red.) und auf diese Weise die öffentliche Meinung aufzuklären. Gewisse Journale, die sich wissentlich zu Organen feindseliger Parteien machen, verlangen eine größere Freiheit, welche keinen andern Zweck haben würde, als ihnen den Angriff auf die Verfassung und die Grundgesrtze der gesellschaftlichen Ordnung zu erleichtern. Die Regierung des Kaisers wird nicht von dem System abweichen, welches dem Geiste ein genügend ausgedehntes Feld der Diskussion, der Kontroverse und der Analyse läßt, und den unglücklichen Wirkungen der Lüge, der Verläumdung und des Irrthums vorbeugt.

(Eingeg. 19. Sept. 7 Uhr Morgens.)

Paris, Montag 19. Sept. Die neueste Nummer des „Constitutionnel" enthält einen von Grandguillot unterzeichneten Situationsartikel, in welchem es heißt: Eine Vergrößerung Piemonts (durch die mittel-italienischen Herzogthümer) würde das Gleichgewicht zwischen Sardinien und Neapel aufheben, und Letzteres dann aus Eifersucht die Gründung der Konföderation verhindern. Diese Rücksicht, welche auf die Entschließungen des Kaisers in Villafranca von bedeutendem Gewicht war, sollten alle wahrhaften Freunde Italiens, namentlich jetzt auch die englische Regierung, vorzugsweise in's Auge fassen, und es steht zu hoffen, daß England seine Rathschläge mit denen Frankreichs in dieser Beziehung vereinigen, und daß die beiden großen Westmächte, schon jetzt engverbunden an den Ufern des Peiho, ihre diplomatischen Bemühungen gemeinsam auf die Besiegung der letzten Schwierigkeiten der italienischen Krisis richten, und nöthigenfalls die Friedensbedingungen derart modifiziren werden, daß diese Modifikationen mit den Interessen der Ehre aller bei dem wichtigen Unionswerke betheiligten Parteien verträglich erscheinen. Dann werde die italienische Halbinsel frei sein von den Alpen bis zum Adriatischen Meere. — Fürst Metternich ist eingetroffen und hat bereits eine Konferenz mit dem Grafen Walewski gehabt.

(Eingegangen 19. Sept., 10 Uhr 45 Min. Vorm.)

Deutschland.

Preußen. ☾ Berlin, 18. Sept. [Vom Hofe; hoher Besuch; Abreise des Handelsministers; Geheimrath v. Könen †; Verschiedenes.] Heute Vormittag wohnte die Königin mit der Prinzessin Alexandrine und der Fürstin von Liegnitz dem Gottesdienste zu Potsdam bei. Ihre Majestät ist von dem letzten Unwohlsein wieder hergestellt und machte bereits in voriger Woche bei gutem Wetter regelmäßige Spazierfahrten. Ueber das Befinden des Königs erzählt man sich, daß das regnerische, kühle Wetter nachtheilig auf den Zustand des hohen Patienten eingewirkt habe, weil er dadurch gezwungen wird, das Zimmer zu hüten. — In dieser Woche wird hier hoher Besuch erwartet. Angemeldet sind bereits die Großherzogin und die Herzogin Karoline von Mecklenburg-Strelitz, welche schon seit einigen Wochen im Schlosse Rumpenheim ihren Aufenthalt genommen hatten; ebenso treffen der Prinz und die Prinzessin Friedrich der Niederlande mit ihrer Tochter, der Prinzessin Marie, aus Haag hier ein, wollen einige Tage hier verweilen und dann nach dem Schlosse Muskau abreisen, wo der Prinz Friedrich große Jagden abhalten will. — Die Frau Prinzessin Karl wird sich in nächster Zeit an den großherzoglichen Hof nach Weimar begeben, da die Regulirung des Nachlasses ihrer verewigten Frau Mutter ihre dortige Anwesenheit erfordert. Der Nachlaß soll bedeutend sein, da derselbe aus überaus werthvollen Kostbarkeiten, Juwelen 2c. besteht. — Gestern Abend waren bei dem Staatsminister v. Auerswald die hier anwesenden Minister v. d. Heydt, Simons, v. Patow, Graf v. Schwerin und der Vizeadmiral Schröder zu einer Besprechung versammelt. — Der Handelsminister v. d. Heydt ist heute Abend ½7 Uhr nach dem Rhein abgereist; in seiner Begleitung befand sich der Oberbaudirektor Hübner, welcher am Donnerstag Abend aus dem Bade Kissingen hierher zurückgekehrt ist. Die Gemahlin des Ministers ist hier zurückgeblieben, weil in Elberfeld, wohin sie zum Besuch ihrer Verwandten gehen wollte, noch immer die Cholera arg wüthet. Herr v. d. Heydt wird zunächst die Eisenbahnbauten auf den Linien Sieg-Ruhr, Deutz-Siegen, Rhein-Nahe und Saarbrücken-Trier 2c. besichtigen, darauf der feierlichen Einweihung und Eröffnung der Rheinbrücke bei Köln beiwohnen und dann mit dem Prinz-Regenten hierher zurückkehren. — Heute Nachmittag 4 Uhr ist nach längerer Krankheit der Wirkl. Geh. Oberregierungsrath und vortragende Rath im Handelsministerium v. Könen an einem Halsleiden gestorben. Die letzten Tage des Verewigten sollen sehr schmerzensvoll gewesen sein, da ihm wegen des Halsübels das Athmen sehr schwer fiel. — Der Wirkl. Geheime Oberregierungsrath, Direktor im Handelsministerium, Oesterreich, begab sich Anfangs August nach dem Kurort Reinerz; neuerdings ist er daselbst sehr bedenklich erkrankt, so daß man seinetwegen in großer Besorgniß ist. — Gestern Mittag ist es der Polizei gelungen, dem Küster 2c. Schultz auf die Spur zu kommen und einige Stunden später seiner habhaft zu werden. Der Polizeilieutenant Dennstädt fand ihn bei einem seiner Bekannten im Kleiderschrank versteckt vor. Wahrscheinlich hat der Verrath dabei mitgewirkt, da auf seine Ergreifung 50 Thaler ausgesetzt waren. Man freut sich allgemein, daß dieser gemeingefährliche Mensch unschädlich gemacht worden.

— [Preußen und die Mittelstaaten.] Eine Note, welche die bedeutendsten der Mittelstaaten an das Berliner Kabinet bezüglich der Stellung Preußens zu der deutschen Bundesverfassung gerichtet haben, hebt dem Vernehmen nach einige der Punkte in den Bundeseinrichtungen hervor, welche zunächst einer Abänderung dringend bedürfen. Die Regierungen der betreffenden Mittelstaaten haben, wie man versichert, zugleich Vorschläge gemacht, deren Verwirklichung geeignet sein dürfte, die Mißstände zu beseitigen, welche zur Zeit der letzten politischen Krisis hervorgetreten. (L. Z.)

— [Oestreichische Opposition gegen die Bundesreform.] Die „N. Z." bespricht in einem Leitartikel das östreichische Rundschreiben in Betreff der deutschen Einheitsbestrebungen und die hierdurch veranlaßte neueste Haltung der Mittelstaaten. Sie sagt: Die Mittelstaaten sind nicht gewohnt, sich mit Einer Meinung über den Werth der Bundesverfassnng zu begnügen, sie sprachen von ihr wie von einem Kehrichthaufen im Frühjahr 1848 und haben später nicht genug zu ihrem Lobe vorzubringen gewußt. Lob oder Tadel, Ja oder Nein hängt für sie auf diesem Felde von den Zeitumständen ab, ihr Gesichtspunkt kommt ihnen stets von auswärts und in diesem Augenblicke muthmaßlich von der frisch eingetroffenen östreichischen Note (s. Nr. 217). Diese scheint denn auch ein echtes Wiener Kabinetsstück zu sein. Ihr zufolge ist die Bundesverfassung, wie Schwarzenberg in Dresden sagte, „vortrefflich", und nichts thut den Deutschen wieder Noth, als „Stärkung des monarchischen Prinzips". Daß die deutsche Nation ihren Nachbaren gewachsen sein, daß sie sich in die Lage setzen will, keinen Frieden von Villafranca zu unterzeichnen, das ist verrätherisch wider den deutschen Bund, und dieses Gelüst muß ihr ausgetrieben werden. Zu Opfern um der nationalen Wohlfahrt willen bereit sein, verdient Tadel, und wenn die Rüge auch auf das Haupt eines Fürsten niederfallen soll; gegen die Andern, welche von Reform zu sprechen wagen, werden die bundestreuen Regierungen schon Waffen zu finden wissen, welche noch schärfer einschneiden. Für jeden Anspruch des deutschen Volkes auf gesetzliche Freiheit und auf eine geachtete Stellung des Vaterlandes unter den Nationen hat das „verjüngte" Oestreich gleich dem Metternich'schen die Abfertigung, das sei das Geschrei der Revolutionäre; es soll Deutschland wieder unbedingt verboten sein, von Verbesserung und Fortschritt zu sprechen, damit so vortreffliche Zustände ja nicht untergehen, wie sie sich zur Zeit in Oestreich finden, in Kurhessen und Hannover. Das Wiener Kabinet präsentirt sich in Deutschland abermals als Vertheidiger aller alten Gebrechen; sieghaft oder geschlagen, Oestreich findet sich jeder Zeit bei Kräften, der Wohlfahrt der deutschen Nation den Krieg zu erklären. Wir sind indessen so frei, zu glauben, daß es mit einer Rechberg'schen Note nicht mehr so viel auf sich hat, wie vor Zeiten mit einer Metternich'schen. Wenn Oestreich heutzutage denjenigen Bundesregierungen, welche die Freiheit und die Macht der Nation wollen, den Handschuh hinwirft, so werden sich einige finden, ihn aufzuheben. Die Anklagen der Note vom 6. September treffen nicht bloß Koburg-Gotha, sondern auch Preußen; wir sehen vorläufig die Antwort der Regierung des Prinz-Regenten auf die Stettiner Adresse für ein Wort an, das man auch in Wien vernehmen wird. Unserer Regierung war ohne Zweifel die Eröffnung des Feldzuges durch den Grafen Rechberg bekannt, als sie vor drei Tagen die Berechtigung der gegenwärtigen Einheitsbestrebungen laut anerkannte; Oestreich wird sich darauf einrichten müssen, daß Preußen seine eigene Meinung hat. Jahrzehnte lang ist die Entwickelung in Deutschland damit niedergehalten worden, daß die beiden großen Mächte sich über den Gang ihrer innern und äußern Politik im Einverständniß befanden und mittelst des Bundestages ihren Willen allen übrigen Staaten auflegten. Diese Uebereinstimmung ist vorüber, Oestreich ist geblieben, was es immer war, aber Preußen ist nicht mehr dasselbe, wie in der Periode nach 1815. Sollte selbst an der Bundesverfassung auch kein Artikel geändert werden, so wird im Gebiete des Bundes dennoch ein neues, besseres Leben anfangen. Die Ausbildung des Rechtsstaats in Preußen wird Nutzen für Deutschland stiften, den kein östreichischer Protest zerstören wird. Wir nehmen den angebotenen Kampf mit dem schlecht regierten Oestreich ruhig auf, das weder im Frieden noch im Kriege das deutsche Volk mehr zufriedenstellt. Für einen großen Theil des deutschen Volkes hat es dieser Note nicht bedurft, um es darüber zu unterrichten, was von Oestreich zu erwarten ist; diese Macht wird immer die Feindin der Volksfreiheit und der Einheit Deutschlands bleiben. Was unser Volk von politischen Rechten besitzt, hat es im Kampfe gegen das Wiener System errungen, darin wird sich nichts ändern und darin erwartet auch kaum irgend ein Deutscher eine Aenderung.

— [Instruktion zum Preßgesetz.] Eine der für die nächste Session des Landtags bestimmten Vorlagen, welche die Anwendbarkeit der die Entziehung gewerblicher Konzessionen betreffenden Vorschriften der §§. 71—74 der Gewerbeordnung vom 17. Januar 1845 auf die zum Betriebe der im §. 1 des Preßgesetzes erwähnten Gewerbe, (Buchhandel, Buch- und Steindruckerei, Leihbibliotheken 2c.) ertheilten Konzessionen zum Gegenstande hat, ist dem Vernehmen nach bereits vollendet. Bis diese Vorlage Gesetzeskraft erhalten hat, ist im Sinne derselben eine Instruktion entworfen, welche den Polizeibehörden und den Landräthen zugegangen ist.

— [Ministerial-Entscheidung über die Beschäftigung jüdischer Lehrer an christlichen Privatschulen.] Die Beschäftigung jüdischer Lehrer und Lehrerinnen an christlichen Privatschulen hat neuerdings zu einer Ministerialentscheidung Anlaß gegeben. Der Vorsteher einer christlichen Mädchenschule hatte nämlich längere Zeit (und noch unter dem Ministerium Raumer) eine gehörig vorgebildete und vorschriftsmäßig geprüfte Lehrerin jüdischen Glaubens in seiner Schule beschäftigt. Zu Ende des letzten Winter-Halbjahres verfügte der Spezialaufseher Pastor Stefann, von der Bartholomäuskirche, die Ausscheidung der jüdischen Lehrerin. Die städtische Schuldeputation verwandte sich vergeblich für die Beibehaltung der Lehrerin bei dem königl. Schulkollegium der Provinz Brandenburg, welches die Angelegenheit, als gegen das Gesetz verstoßend, zurückwies. Die Abgewiesene wandte sich an den Unterrichtsminister und überreichte persönlich ihr Gesuch. Der Minister sagte Bescheidung durch das Schulkollegium zu und diese ist auch in nachstehendem Erlaß enthalten: „Der Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten hat uns beauftragt, Ihnen auf die Vorstellung vom 28. April d. J. zu eröffnen, daß dem Inhaber einer Privatschule nicht untersagt werden kann, Sie als Lehrerin an seiner Schale zu engagiren. Dagegen kann Ihnen der Unterricht in denjenigen Disziplinen nicht gestattet werden, zu deren Behandlung Ihnen wegen Ihres religiösen Bekenntnisses die Befähigung abgeht, wohin nicht nur der eigentliche Religionsunterricht, sondern auch die Behandlung des deutschen Lesebuchs zu rechnen ist, da in diesem, abgesehen von seinen christlich-ethischen und nationalen Beziehungen ein großer Theil des Stoffes einen spezifisch christlichen Inhalt hat. Berlin, 1. August 1859."

— [Schullehrerpensionswesen.] Es ist schon früher mitgetheilt, daß die Provinzialbehörden zur Aeußerung behufs Vorbereitung eines Schuldotationsgesetzes aufgefordert worden sind. Wie verlautet, wird auch das Schullehrerpensionswesen einer anderweitigen gesetzlichen Regelung entgegengeführt werden. (N. P. Z.)

— [Das juristische Examen.] Die Justiz-Immediat-Examinations-Kommission hat neuerdings von dem Justizminister die Weisung erhalten, an die Kandidaten gesteigerte Anforderungen zu stellen, damit nur besonders qualifizirte Personen Anspruch auf Anstellung im Richter- oder Advokatenfache erlangen. Nicht allein der sich mehrende Andrang zum Justizdienste, sondern auch die hin und wieder vorgekommenen Fälle, daß Gerichtsassessoren den Anforderungen der Praxis nicht genügten, haben Veranlassung zu der besagten Maaßregel gegeben. Uebrigens besteht schon stillschweigend der Modus, daß kein Assessor zu einer dauernden Anstellung befördert wird, der nicht wenigstens ein Jahr lang unentgeltlich bei einem Kreis- oder Stadtgericht gearbeitet und sich dabei nach dem Berichte des Direktors des Kreisgerichts und des Präsidiums des betreffenden Appellationsgerichts als tüchtig bewährt hat.

— [Entlassung der Reserven.] Wie die „N. P. Z." hört, wird am 25. d. in Folge Allerhöchster Bestimmung die Entlassung sämmtlicher Reserven, und zwar bei der Infanterie dergestalt erfolgen, daß die im dritten Jahre dienenden Mannschaften von den Linienregimentern an die entsprechenden Landwehr-Stamm-Bataillone abgegeben, die bei letzteren seit der Demobilisirung eingestellten Mannschaften von vierjähriger Dienstzeit aber in ihre Heimath beurlaubt werden.

— [Die Gehaltsverbesserungen der Postbeamten.] Die vielbesprochene Gehaltsverbesserung der Beamten figurirt auch im diesjährigen Postetat mit 40,000 Thlrn., die gleichzeitig die Fundirung von 25 neuen Postsekretärstellen enthalten. Wenn man aber hieraus schließt, daß dadurch gerade diejenigen Postbeamten, welche der Gehaltsverbesserung am dringendsten bedürfen, nämlich die verheiratheten in den theuren großen Städten, eine bessere pekuniäre Stellung erhalten, so irrt man sich gewaltig. Von der Etatsfeststellung bis zur praktischen Durchführung derselben ist ein weiter Weg, auf welchem sich die Dinge oft in ihr Gegentheil verkehren. Bei der im diesjährigen Postetat ausgeworfenen Summe von 302,500 Thlrn., einschließlich 40,000 Thlr. für Gehaltsverbesserungen und 25 neue Postsekretärstellen, sind nämlich die Gehälter der Postsekretäre, ganz gleich, in welchen Städten dieselben angestellt sind, nach der Nummernfolge in der Anciennetätsliste unter 550 Postsekretäre folgendermaßen vertheilt: 50 mit 400 Thlrn. Gehalt, 50 mit 450 Thlrn., 100 mit 500 Thlrn., 150 mit 550 Thlrn., 100 mit 600 Thlrn., 50 mit 650 Thlrn., 50 mit 700 Thlrn. Bei dieser, anscheinend auf gerechten Motiven beruhenden Vertheilung haben jedoch nur die Postsekretäre in kleinen Städten und wohlfeilen Orten, und die unverheiratheten in den größern Städten einen effektiven Nutzen, da dieselben eine wirkliche Gehaltsverbesserung erhalten, nicht so die verheiratheten und in größeren Städten wohnenden, wo theurere Miethen und kostspieligere Lebensbedürfnisse zu Hause sind. In den großen Städten der Monarchie, wie Berlin, Köln, Elberfeld, wurde nämlich bisher den verheiratheten Post- und Oberpostsekretären eine Ortszulage von 50—100 Thlrn. gewährt. Diese Ortszulagen sollen nun vom 1. Januar d. J. ab aufhören und den im Genusse desselben befindlich gewesenen Beamten als Gehaltsverbesserung fixirt werden, das ist mit wenigen Ausnahmen die ganze Verbesserung der Stellung dieser Beamtenklasse. Sie erhalten als fixes Gehalt, was bisher Ortszulage hieß, und ihre Kollegen in den wohlfeileren Orten werden ihnen gleichgestellt. Doch das ist noch nicht Alles. Mit der Erhöhung des fixen Gehalts tritt eine Erhöhung der Kaution ein. Da das in der letzten Kammersession berathene Gesetz, die Umwechselung der Baarkautionen in solche von Staatspapieren betreffend, leider nicht zur Ausführung gekommen ist, so haben auch noch diejenigen verheiratheten Postsekretäre, denen die Ortszulage, ohne effektive Erhöhung des Einkommens fixirt worden ist, ihre Kaution bei Gelegenheit dieser „Gehaltsverbesserung" baar zu erhöhen, resp. sich den Betrag bis zum Januar k. J. vom Gehalte monatlich abziehen zu lassen und außerdem noch ein Zwölftel Beitrag zum Pensionsfonds zu zahlen. Mithin haben die so im Gehalte erhöhten verheiratheten Postsekretäre in den Städten der Monarchie, wo das Leben besonders kostspielig ist, statt eine lange gehoffte Gehaltsverbesserung zu erlangen, noch zuzuzahlen, oder sich vom Einkommen abziehen zu lassen. (N. Z.)

— [Brandunglück.] In dem Dorfe Blankenburg (in der Uckermark) ist am 12. d. in dem Wohnhause des dortigen Büdners und Tischlermeisters Lange Feuer ausgebrochen, welches sofort das Strohdach ergriff und mit reißender Schnelligkeit die beiden zunächstgelegenen Bauerngehöfte, auf denen die Gebäude ebenfalls mit Stroh gedeckt waren, in Flammen setzte und gänzlich zerstörte. In dem Lange'schen Hause waren ein Tischlergeselle und 2 von den Kindern des Besitzers; da das Feuer sich augenblicklich in alle Räume verbreitete, konnten sie das Haus nicht mehr verlassen, noch sonst gerettet werden und haben den Tod in den Flammen gefunden. Zwei Leichen sind bereits aufgefunden, die dritte wird noch im Brandschutte emsig gesucht. Die Entstehungsursache des Feuers hat noch nicht festgestellt werden können. Der Büdner Lange hat mit seinen beiden Kindern zugleich seine ganze Habe verloren; aus den beiden abgebrannten Bauerngehöften ist das lebende Inventarium größtentheils gerettet, die Gebäude, Mobilien, Vorräthe und Geräthe aber von den Flammen verzehrt. (Sp. Z.)

Breslau, 17. Sept. [Postraub; Prediger Czerski.] In der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag ist dem Vernehmen nach zwischen Oels und Medzibor bei der Durchfahrt durch einen Busch die Post beraubt worden. Diebe haben die Wäsche des Wagens aufgeschnitten und 6 Poststücke, darunter einen schweren Koffer, entwendet. In dem Wagen selbst soll sich nur ein einziger Passagier befunden haben. — Gegenwärtig befindet sich in Schlesien der einstige Mitbegründer des Deutsch-Katholizismus, der Prediger J. Czerski aus Schneidemühl, auf einer Bereisung der verschiedenen deutsch-katholischen Gemeinden unsrer Provinz begriffen. Morgen wird derselbe die sonntägliche Erbauung der hiesigen deutsch-katholischen Gemeinde leiten. (Schl. Z.)

** Aus dem schlesischen Gebirge, 17. Sept. [Die fürstlichen Gäste; Bäder und Industrie.] In diesem Augenblick beschäftigt der Aufenthalt des Prinzen und der Prinzessin Friedrich Wilhelm im Schlosse zu Erdmannsdorf fast ausschließlich die öffentliche Aufmerksamkeit. Obgleich das hohe Paar nicht inkognito reist, so giebt sich in dem geringen Gefolge, wie im Schlosse selbst und auf den Ausflügen auf die Höhen und in die Thäler der Central-Sudeten eine Einfachheit und Prunklosigkeit kund, wie man sie in der Gegenwart nur noch selten auf Reisen wohlhabenderer Privatleute antrifft. Wenige Tage vor der Ankunft der hohen Herrschaften erschien in Erdmannsdorf eine Person aus dem Gefolge, um die allernothwendigsten Anstalten zur Aufnahme zu treffen und zugleich die Anordnungen in Beziehung auf die Tafel zu machen, die in Ermangelung eines Küchen- und Kellerpersonals von dem im Orte wohnenden Restaurateur Siecke auf sehr einfache Weise besorgt wird. Die Punkte der schönen Gebirgswelt, welche die erlauchten Reisenden zu besuchen gedenken, sind die Annakapelle, der Kamm, die Koppe, der Elb-, Kochel-, Zacken- und Hainfall, der Kienast, die Josephinenhütte, Warmbrunn, Stonsdorf, Buchwald und Fischbach. Auf der Rückreise wird ein kurzer Halt auf dem Kapellenberge bei Tiefhartmannsdorf gemacht werden. Von hier aus hat man eine köstliche Aussicht über die mit Schlössern und Dörfern besäeten herrlichen Thäler von Hirschberg und Schmiedeberg, auf das Centralgebirge mit seinen höchsten Punkten und mit den Schneegruben, während sich zu seinen Füßen als ein alter liebgewonnener Wächter des Thales der Kienast mit seiner an Sagen reichen Burg erhebt, und es ist der Kapellenberg, auch die Wilhelmshöhe genannt, in dessen Nähe einst der Blücherthurm stand, ein herrlicher Punkt, von dem herab die Könige und Prinzen von Preußen oft auf eine der schönsten Landschaften ihrer Monarchie zurückblickten. Schon Friedrich II. erklärte im Jahre 1741 den Kapellenberg für einen der schönsten und großartigsten Standpunkte in seinen Landen. — Die schlesischen Bäder hatten noch in der zweiten Hälfte Septembers eine Anzahl Gäste, obgleich der langen Trockenheit eine anhaltend trübe, regenreiche Witterung folgte und die Morgen und Abende schon sehr kalt sind; auch die Zahl der Durchreisenden, die, auf einen schönen Herbst hoffend, das Gebirge besuchen, ist bedeutend. Von den Kurorten in der Grafschaft Glatz war verhältnißmäßig Landeck, wo auch noch jetzt Badegäste verweilen, am meisten besucht; die Liste führte schon Ende August gegen 600 Nummern auf; in Reinerz sind über 800 Parteien mit gegen 900 Personen, unter ihnen mehrere Russen und ein Herr und eine Dame aus Amerika. Dieser Kurort, im engen Gebirgskessel gelegen, verschönert sich von Jahr zu Jahr. Viel weniger kann man das von dem ganz in der Nähe der böhmischen Grenze gelegenen Cudowa sagen, dem der oft eintretende Wechsel seiner Besitzer nicht günstig ist, während die erste Anlage großartig war nnd die heilkräftige Quelle mit vollem Recht der des berühmten Pyrmont gleichgestellt wird. Dieses Jahr stieg die Zahl der Gäste nur wenig über 400 Personen. Im Ganzen aber sind durch die Bade- und Brunnengäste, wie durch die Durchreisenden wieder bedeutende Summen in Umlanf gekommen. In einer der Bauden auf dem Kamm des Gebirges kehrten eines Tages drei, dem Anschein nach dem geistlichen Stande angehörige Herren mit zwei Führern und zwei Dienern ein; sie lebten und bezahlten trotz ihrer äußern Einfachheit, wie reiche Leute, und erst ein Paar Tage später erfuhr der Baudenwirth, daß der Kardinal und Erzbischof von Prag, Fürst Fried. Schwarzenberg, mit zwei Kaplänen seine Gäste gewesen.

Der noch fortdauernde Zweifel an der Erhaltung eines dauernden Friedens lähmt immer noch den Geist der Unternehmung und einige Schauplätze einer früheren sehr lebhaften industriellen Thätigkeit sind für den Augenblick ganz geschlossen, wie namentlich die schöne große, von einem Berliner Hause angelegte Eisengießerei im Köpingthal bei Volpersdorf in der Grafschaft Glatz, die leider nicht an rechter Stelle angelegte Flachsbereitungs-Anstalt bei Hirschberg u. s. w. Dagegen sahen wir mit Vergnügen zwischen Bunzlau und der Herrnhuter-Kolonie Gnadenberg den Bau der großartigen Provinzial-Irren-Pflegeanstalt für 500 Geisteskranke. Ihr soll künftig das jetzt im Schlosse zu Plagwitz befindliche Institut der unheilbaren Irren als besondere Station beigefügt werden. Ein neues schönes industrielles Etablissement, eine Runkelrüben-Zucker- und Oelfabrik legen die Gebr. Frhrn. v. Richthofen gemeinschaftlich zu Groß-Rosen, unmittelbar an der Jauer-Königszelter Eisenbahn an. Der Umstand, daß die ansehnlichen Güter das nöthige Material selbst liefern und wie die Zufuhr auch die Abfuhr der Produkte durch die Eisenbahn sehr erleichtert ist, versprechen dem Unternehmen, dessen Anlage sehr große Summen absorbirt hat, günstigen Erfolg. Ganz in der Nähe von Rosen, ebenfalls unmittelbar an der Eisenbahn, liegen die jetzt viel benutzten Granitbrüche des Streitberges beim Dorfe Niederstreit, deren Benutzung und großartigen Verschleiß der Platten und Blöcke nach Berlin, und im vorigen Jahre besonders zum Bau der Brücke bei Dirschau, der frühere Artillerieoffizier und jetzige Kommerzienrath Culmnitz in den weiten ausgedehnten Kreis seiner industriellen Thätigkeit gezogen hat.

Danzig, 16. Sept. [Die Cholera.] Seit mehreren Tagen schon ist die Cholera bei uns in entschiedener Abnahme begriffen. Außer den polizeilich gemeldeten Fällen wirklicher Cholera herrscht allerdings der Brechdurchfall so allgemein, daß unseren Aerzten kaum eine Stunde Ruhe gegönnt ist. Dem hier anwesenden Herrn Tschinkel, welcher sich anheischig gemacht hatte, die Epidemie von hier zu vertreiben, haben einige der hiesigen Aerzte große Aufmerksamkeit geschenkt; täglich wenden sich erkrankte Personen an denselben, um ihn zu sich kommen zu lassen. Es steht so viel fest, daß Herr Tschinkel kein Charlatan ist, ebenso aber, daß er keineswegs im Besitze eines besonders wirksamen und bis dahin unbekannt gewesenen Mittels oder einer besondern Heilmethode ist. Sein Prinzip ist, durch Eingeben von warmem Thee und starke Abreibungen den Körper in augenblickliche Transpiration gerathen zu lassen. Außerdem aber sucht Herr Tschinkel besonders physisch auf den Menschen zu wirken, indem er sich ihm mit freundschaftlicher Theilnahme und Ueberredung als unfehlbarer Retter präsentirt. Wir haben bereits von vielen glücklichen aber daneben auch von mißglückten Kuren des in seinem Wirken sehr enthusiastischen und jedenfalls ganz uneigennützigen Mannes vernommen. (D. Z.)

Elberfeld, 17. Sept. [Vertagung der Herbstmesse.] Die in die Zeit vom 3. bis 13. Oktober fallende hiesige Herbstmesse ist wegen der Cholera ausgesetzt, obgleich die Krankheit im Abnehmen begriffen ist.

Erdmannsdorf, 16. Septbr. [Der Prinz und die Prinzessin Friedrich Wilhelm] besuchten gestern trotz des nicht sehr günstigen Wetters das reizende Schloß in Fischbach, dem einstigen Lieblingsaufenthalt des unvergeßlichen Prinzen Wilhelm von Preußen und dessen Gemahlin. Von dort erstiegen die Herrschaften die Höhe des einen Falkenberges, von der aus sich bekanntlich eine entzückende Aussicht darbietet. Heute war das Wetter noch ungünstiger als gestern, doch besuchte der Prinz mit seiner Gemahlin die Josephinenhütte, von wo Höchstdieselben erst spät Nachmittags zurückkehrten. Der Oberpräsident Frhr. v. Schleinitz und die Deputation von Breslau sind wieder abgereist, dagegen finden sich zahlreiche Fremde, zum Theil aus weiter Ferne, ein, um das prinzliche Paar zu sehen. (Schl. Z.)

Köln, 17. Sept. [Gesundheitszustand.] Seit den 2 Cholerafällen sind keine weiteren bekannt geworden, und es sind die Gesundheitsverhältnisse im Allgemeinen im Vergleich zu früheren Jahren zu diesen Zeiten als sehr günstig zu bezeichnen. Daraus ist es dann auch zu erklären, daß der Fremdenverkehr so bedeutend ist. (N. P. Z.)

Krefeld, 16. Sept. [Eisenbahnunglück.] In unserer Nähe ist gestern folgendes Eisenbahnunglück passirt: Bei geschlossenem Schlagbaum rannte ein Reiter auf die Bahn los. Alle Haltsignale konnten nicht helfen, da das Pferd durchging. So geschah es, daß Roß und Reiter über den Sperrbaum gerade gegen die Maschine rannten und entseelt zu Boden stürzten.

Münster, 17. Sept. [Neuer Webstuhl.] Die neueste Erscheinung in der Industrie, die Herstellung eines doppelt wirkenden Webestuhls, ist vom Techniker und Kaufmanne Karl Franke aus Borghorst erfunden. An diesem Orte sind zwei Doppelstühle seit mehreren Monaten aufgestellt und in Betrieb gehalten. Der Erfolg hat die Erwartungen, welche man von dieser Erfindung hatte, übertroffen, indem ein fleißiger Weber mit großer Leichtigkeit bei 10stündiger Arbeit den Tag über 70 Ellen gute egale Waare liefert. Die Brauchbarkeit und Zweckmäßigkeit dieses neuen Stuhles wäre somit zur Evidenz bewiesen. Was seine Einrichtung und Herstellung betrifft, so läßt sich davon nach kurzer Anschauung nur im Allgemeinen sprechen. Die Vorrichtungen eines einfachen Webestuhls sind mit Ausnahme der Tritte verdoppelt. Garnbäume, Laden und Brustbäume liegen mit einer Intervalle übereinander, die eine leichte Uebersicht beider Stühle resp. Ketten gestattet. Die Laden sind in der Art mit einander verbunden, daß, wenn die untere bewegt wird, die obere sich gleich weit mit fortbewegt, und ist an dem obern Ladenkasten eine Vorrichtung angebracht, die dem Weber gestattet, die Schnüre zum Abziehen der Schützen in einer Hand zusammen zu halten. Der ganze Webestuhl ist circa sechs Fuß hoch. Wir hoffen, daß diese Erfindung, die zur Fabrikation aller nur gebräuchlichen Stoffe sich eignet, recht bald überall Eingang finden wird. (E. Z.)

Oestreich. Wien, 16. Sept. [Intoleranz in Tirol.] Während man in den östreichischen Theilen der Monarchie den längst verbrieften Rechten der Protestanten die gesetzliche Sanktion ertheilt, verharrt die Verwaltung und die Presse von Tirol in jener Intoleranz, um derentwillen dieses Alpenland von jeher berüchtigt ist. Das von dem Marianischen Verein in Innsbruck herausgegebene „Tagblatt" kommt täglich auf die Gefahr zurück, die dem katholischen Glauben und dem Lande Tirol durch Ansäßigmachung von Protestanten drohe, und selbst der offizielle „Tiroler Bote" nimmt keinen Anstand, Artikel der „Deutschen Volkshalle" zu reproduziren, in welchen das Verlangen von Konzessionen für die Akatholiken in Oestreich für ungerechtfertigt erklärt wird, weil sie bereits überall ihren Kultus ungehindert ausüben dürften. Wie in den letzten Jahren die Güterankäufe von Protestanten in Tirol von den Behörden unter allen möglichen Vorwänden gehindert und selbst die Beschränkung von Gewerbsverleihungen an Akatholiken ausdrücklich angeordnet wurde, ist bekannt und Allen noch in Erinnerung, wie erst kürzlich einem Israeliten in Botzen, Namens Lehmann, ungeachtet der Fürsprache des Magistrats und der Unterbehörden eine Gewerbsbefugniß lediglich aus dem Grunde verweigert wurde, um nicht die Zahl der fünf bis sechs Judenfamilien in Botzen noch zu vermehren. Die gerechten Klagen über die Uebergriffe der ultramontanen Partei finden nur schwer einen Weg in die Oeffentlichkeit, und es ist Thatsache, daß allen Beamten auf das Strengste verboten ist, in auswärtige Blätter zu schreiben. Ein Dr. Streiter in Botzen, den man für den Verfasser einiger in jenem Sinne geschriebenen Aufsätze in der „Allg. Ztg." hielt, hat sogar deshalb eine protokollarische Verwarnung erhalten. (Schl. Z.)

— [Die östreichisch-französische Allianz.] Die „BHZ." entnimmt einem Privatschreiben eines angesehenen Mannes aus Wien folgende drastische Stelle über die östreichisch-französische Freundschaft: „Man darf die entente cordiale zwischen Wien und Paris, für welche der vielbesprochene Moniteurartikel als Belag angeführt wird, auch nicht überschätzen. Die Freundschaft währt so lange, als sie Mittel zum Zwecke ist und gute Verwendung finden kann. Hört diese auf, so treten die Interessen wieder in ihre Rechte, und wo die Interessen kollidiren, ist es auch mit der entente zu Ende. Vorläufig kommt es darauf an, den störrigen Italienern zu zeigen, daß dieselben Kaiser, die sich befehdet haben, auch Freunde sein können, und daß ihre Vereinigung der italienischen Sache eben so schädlich werden kann, als ihre Gegnerschaft ihr nützlich gewesen ist. Bis jetzt hat man sich so wenig in Turin als in Toscana imponiren lassen. Vertrauliche Berichte, die man hier aus den beiden Lagern der Einverleibungspolitik hat, stimmen darin überein, zu behaupten, daß man dort nicht im mindesten durch den Artikel überrascht worden ist. Man hat die Aeußerungen des offiziellen französischen Regierungsorgans als die natürlichsten Ausflüsse einer Politik betrachtet, die von Anfange an darauf bedacht gewesen ist, für Alles, was in Italien geschieht, die Verantwortung auf fremde Schultern zu wälzen. Als ganz Europa den Frieden wollte, verstand man es in Paris, das östreichische Kabinet als den Friedensbrecher erscheinen zu lassen; ja mehr als dies, Oestreich ist nicht bloß als der Friedensstörer erschienen, man wußte es so zu treiben und zu schieben, daß es diese Rolle wirklich übernehmen mußte. Jetzt handelt es sich um andere Dinge: die Herzöge werden entweder restaurirt, dann werden alle Vorwürfe der Liberalen von Paris aus durch die einfache Hinweisung auf die Erklärung des „Moniteur", welche jede Intervention zu Gunsten der Fürsten ablehnt, zurückgewiesen; oder sie werden nicht restaurirt, dann kann die Legitimitätspartei Frankreich keinen Vorwurf machen, es hat ja die Restaurirung gefordert. Die Karten sind gemischt, der große Bankhalter an der Seine ruft sein „Jeu est fait!" und läßt die dummen Teufel in Italien sich mit den Kroupiers balgen; seinen Gewinn hat er in der Tasche."

— [Ueber den Brand des Salzburger Domes] meldet eine zweite Depesche der „W. Ztg.": Mit Bezug auf die telegraphische Nachricht über den Brand des Salzburger Doms (siehe Nr. 217) sind wir in der erfreulichen Lage, zu berichten, daß der Brand gestern (15.) nach 2 Uhr Nachmittags gelöscht und eine weitere Gefahr für die von J. Maj. der Kaiserin Karolina Augusta bewohnte Residenz, das Regierungsgebäude und die Stadt nicht mehr zu besorgen war. Das Hauptdach und jenes der Kuppel sind abgebrannt, die beiden Thürme aber erhalten, und die Beschädigungen im Innern, da die guten Gewölbe Stand hielten, nicht sehr bedeutend. Der „Presse" ist folgender Bericht vom 15. d. zugegangen: „Ein schreckliches Ereigniß hält seit heute Nacht 3 Uhr die ganze hiesige Bevölkerung in fieberhafter Aufregung. Unsere herrliche Domkirche, dieser Prachtbau Santino Solari's und Scamozzi's, steht in vollen Flammen. Die einstize Primatialkirche Deutschlands ward seit einem Jahre mit großen Kosten stilgemäß restaurirt; die Renovirung sollte noch in diesem Monat beendet und dann der prächtige Dom am 15. k. M. feierlich eingeweiht werden. Da bricht heute Nacht, wahrscheinlich durch Unvorsichtigkeit der bei den Restaurationsarbeiten beschäftigten Bauleute, auf dem Dachstuhle des Schiffes Feuer aus, daß sich so schnell unter dem Dach verbreitete, daß man es erst gewahr wurde, als um 3 Uhr Nachts die Flammen aus allen Dachfenstern schlugen und den nächtlichen Himmel rötheten. Löschversuche waren bei diesem fürchterlichen Brande nutzlos, man mußte den Dachstuhl ausbrennen lassen. Endlich sank das kupferne Dach ein und man sah durch die Fenster nur rauchende Trümmer und den vom Mond beleuchteten Nachthimmel. Zum Glück herrschte gänzliche Windstelle, sonst hätte die kaiserliche Winterresidenz und vielleicht die ganze Stadt ein Raub der Flammen werden können. Jetzt beim Abgange dieses Schreibens, um 9 Uhr Vormittags, steht die wundervoll gewölbte Kuppel in Brand, und man befürchtet ihr Einstürzen. Es ist dies der erste Brand in der Domkirche seit fast 300 Jahren. (?) Der reiche Domschatz wurde um 4 Uhr Morgens noch gerettet. Die Kathedrale ist 1660 im Renaissancestyle aus weißem Marmor erbaut, hat eine Länge von 360 Fuß, eine Breite von 150 und eine Höhe von 220 Fuß.

Wien, 17. Septbr. [Agitation gegen die deutsche Reformbewegung.] Man schreibt der „BHZ." von hier: Die Bestätigung dessen, was ich Ihnen über die Organisirung einer

Reaktion gegen die deutsche Reformbewegung schrieb, liegt bereits zu Tage. Ich spreche natürlich nicht von den Artikeln der offiziellen Zeitung: Niemand besser als deren Superrevisor, der Polizeiminister, weiß, wie gering die Macht des Einflusses solcher Darstellungen in einem Regierungsorgane anzuschlagen sind. Dagegen sind die Vertreter und Agenten des auswärtigen Amtes bei den deutschen Höfen in Bewegung gesetzt, um der Agitation wirksam entgegenzutreten. Ich darf nach Wahrnehmungen in verschiedenen Kreisen sagen, daß man im Ganzen hier auch in den offiziellen Regionen der Agitation in Deutschland kein Gewicht beilegt; man fürchtet jedenfalls nicht, daß sie Resultate, die sie direkt anstrebt, erreicht, und würde sie aus diesem Gesichtspunkte gewähren lassen. Was man viel mehr fürchtet, ist, daß die Bewegung einen Charakter annehmen möchte, der zu volkssouveränen Demonstrationen in den Kleinstaaten führen und dort das Ansehen der Regierungen noch mehr, als schon jetzt der Fall ist, schwächen könnte. Bin ich, wie ich glaube, recht unterrichtet, so ist auf diesen Gesichtspunkt in einer von Herrn v. Beust, dem sächsischen Minister, veranlaßten und hier so wie bei den mehrsten deutschen Kabinetten zur Beherzigung empfohlenen Denkschrift der Ton gelegt. Direkte Folgen fürchtet man auch in Dresden nicht, wenigstens soll die erwähnte Denkschrift die Miene annehmen, solche nicht zu fürchten.

— [Tagesnotizen.] Die Pensionirung der Generale Schlick und Clam-Gallas steht, wie in militärischen Kreisen erzählt wird, demnächst zu erwarten. — Der Bundespräsidialgesandte Freiherr v. Kübeck ist von Frankfurt nach Wien berufen worden und wird hier in den nächsten Tagen eintreffen. — Das neueste Reichsgesetzblatt publizirt die zum kaiserlichen Patent vom 1. September gehörigen provisorischen Bestimmungen über die Vertretung und Verwaltung der Kirchenangelegenheiten der Protestanten in Ungarn ꝛc.

— [Preßstimmen über die Antwort auf die Stettiner Adresse.] Die „Ostd. Post“ und die „Presse“ beschäftigen sich mit der Antwort des Grafen Schwerin an die Stettiner. Die „Ostd. Post“ unterläßt es „auf eine Kritik dieser Antwort einzugehen“. Die „Presse“, welche der Ansicht ist, daß dies der zweite Schlag sei, der die Gothaer getroffen (der erste ist das kaiserliche Patent vom 1. September gewesen), faßt schließlich ihr Urtheil in Folgendem zusammen: „Man wird die Stellung, welche die preußische Regierung durch diese einfache Erklärung zur deutschen Frage einnimmt, nicht verkennen. Sie sagt damit offen, daß sie die Verbesserung der deutschen Bundesverhältnisse nicht vom einseitigen Vorgehen einer einzelnen deutschen Großmacht, sondern von dem harmonischen Zusammenwirken beider erwartet. Die preußische Regierung hält es überhaupt für gefährlich, in dieser Zeit die deutsche Frage aufzuwerfen, und sie verweist bedeutungsvoll darauf, daß Deutschland durch Stärkung seiner Wehrkraft und gesicherte Rechtszustände jetzt mehr gedient sei, als durch „verfrühte Anträge auf Bundesreform“. Es sind also nicht bloß Erwägungen spezifisch preußischer Natur, sondern insbesondere die Gesichtspunkte einer vorsichtigen allgemeinen Politik, welche ihr die Bundesreform mit allen ihren Konsequenzen für den gegenwärtigen Augenblick als unpassend und gefahrvoll erscheinen lassen. Deutschland sei wachsam und wehrkräftig und vermeide Alles, was ernste innere Zerwürfnisse hervorrufen könnte; es schließe sich in allen seinen Gliedern eng zusammen, halte sich gerüstet und sei auf der Hut, das ist für den Augenblick die beste Bundesreform. Man hat in den letzten Tagen in preußischen Zeitungen viel von einer Verständigung zwischen den Kabinetten von Berlin und Wien bezüglich der deutschen Angelegenheit lesen können. Die offiziellen Kundgebungen, welche in der abgelaufenen Woche in Oestreich und Preußen erfolgt sind, können die Feinde Deutschlands nur entmuthigen und der Eintracht seiner Großmächte nur den kräftigsten Vorschub leisten.“

Botzen, 12. Sept. [Demobilisirung.] Bald werden wir vollständig wieder in den Friedenszustand eingetreten sein. Die hier und im Vintschgau gestandene Brigade unter General Graf Huyn ist aufgelöst; die Mannschaft derselben erwartet demnächst den Befehl an andere Bestimmungsorte. Das hiesige Militärspital wird binnen Kurzem ebenfalls aufgehoben; ein Theil der hier und in der Umgegend untergebrachten Verwundeten ist als geheilt in die Heimath oder zu ihren Truppenkörpern entsendet. Die für die Armee bestimmten Schlachtochsen und die entbehrlichen Trainpferde werden verkauft; was mit den großartigen und bis in die letzte Zeit aufgehäuften Mehl- und Getreidevorräthen geschehen wird, ist nicht bekannt.

Hannover, 16. Septbr. [Die Mittelstaaten und die deutschen Einheitsbestrebungen.] Die „N. H. Z.“ ereifert sich über die Antwort des Herzogs von Koburg-Gotha. Das offizielle Blatt hat sich, gleich dem „Dresdener Journal“, die darin ausgesprochene Opferwilligkeit zu Gemüth gezogen. Das ist ein Wort, welches den Mittelstaaten, wie es scheint, sogleich die Galle flüssig macht. „Opfer?“ fragt die „N. H. Z.“ „Wer wäre nicht zu Opfern im Allgemeinen bereit! Im Besondern stoßen sie dann auf Schwierigkeiten. Bei politischen Opfern, wie sie hier in Aussicht genommen sind, besteht außerdem ein Unterschied zwischen den Großstaaten, den Mittelstaaten und den Kleinstaaten. Preußen soll nach den Projekten der Partei Gotha und der ihr vorläufig Zustimmenden nicht opfern, sondern gewinnen. Je kleiner die übrigen Staaten, desto geringer möchte das Opfer sein, welches der Fürst dort in seinem und seines Landes Namen zu bringen im Stande ist. Den Entschluß dazu wollen wir nicht wägen, sondern nur die Realität. Wie die beiden hohenzollernschen Fürstenthümer Hechingen und Sigmaringen beweisen, kommt für das große Ganze nichts darauf an, ob sie souverän bestehen oder ihre Selbständigkeit aufgeben. Die kleinen Gebiete haben unstreitig dadurch gewonnen, daß sie einem größeren einverleibt wurden. Ob der Anschluß an das nahe und stammverwandte Württemberg nicht vortheilhafter gewesen wäre, als der an das dynastieverwandte, aber entfernte Preußen, lassen wir dahin gestellt sein. Mancher kleine Staat ist so klein, daß er seine höheren Civilbeamten wie Militärs bei einem größeren entlehnen muß, und daß sein Landtag viel zu groß und weise ist für 150,000 und weniger Einwohner. (Koburg-Gotha hat sogar drei Landtage, zwei Sonderlandtage und einen Gesammtlandtag, und bekäme mit dem deutschen Parlament eine vierte Volksvertretung, da an Resignation, aus der Hartnäckigkeit zu schließen, womit die Beseitigung der Sonderlandtage dort abgelehnt wurde, nicht zu denken sein würde.) Für die kleinen Staaten mochte das Erfurter Parlament Bedeutung haben: sie harrten dort ziemlich lange aus, während Oestreich drohte, die Mittelstaaten bekanntlich fehlten und die Größeren von den Kleineren sich verklausulirten. Für die Mittelstaaten und Großstaaten ist noch keine passendere Form der Einigung gefunden, als der Bundestag.“ Schließlich wird dem Giftpfeil hannöverschen Zornes noch folgende Spitze aufgesetzt: „Sollte ein kleiner Staat sich aber ferner freiwillig wollen mediatisiren lassen, so steht schwerlich etwas im Wege. Nur ist es nicht absolut nothwendig, daß die kleinen ihren Maaßstab an die größeren Bundesstaaten legen.“ (Der Großstaat Hannover hat bekanntlich etwa den zehnten Theil der Einwohnerzahl Preußens.)

Hannover, 17. Septbr. [Gustav-Adolf-Verein.] In der kürzlich hier abgehaltenen Generalversammlung des Gustav-Adolf-Vereins konstatirte der Vorsitzende, Pastor Flügge, die erfreuliche Thatsache, daß mit den jährlich wachsenden Ansprüchen der Zuwachs an Mitteln gleichen Schritt halte. Im verflossenen Rechnungsjahre hatte der Centralvorstand 130,000 Thlr., mehr als je zuvor, für seine Zwecke disponibel. Von den im Königreich aufgebrachten 1000 Thlrn. können nur 220 Thlr. dem Leipziger Vorstand überwiesen werden, da das Uebrige zum größeren Theil den arg bedrängten Gemeinden von Gieboldehausen, Meppen u. s. w. zu Gute kommen soll. Wie sehr in neuen Pfarreien und Missionen der Katholizismus hier Terrain zu gewinnen sucht, mag daraus erhellen, daß solcher kath. Gemeinden während der letzten 20 Jahre im Hannoverschen zehn, oft mit ganz geringfügiger Seelenzahl, gegründet wurden. (Wes. Z.)

Baden. Baden, 16. Sept. [Der Hof; die Saison.] Vorgestern sind II. KK. HH. der Großherzog, die Großherzogin und der Erbgroßherzog hier eingetroffen, um noch längere Zeit hier zu verweilen. — Die angenehme Herbstwitterung begünstigt fortwährend die Dauer der Saison; dieselbe hält sich immer noch auf einem höchst erfreulichen Stand und der Zufluß der Fremden bleibt sich noch stets gleich. Besonders sind es jetzt Reisende aus den höheren und höchsten Ständen, die wir jetzt ankommen sehen, unter ihnen Herr v. Bismarck-Schönhausen, Graf Metternich, Graf Arnim, Graf Richemont, Fürst Karadscha, ottomanischer Gesandter im Haag, Graf du Moulin, Graf Panin, Fürst Lubomirski, d'Hauteville, Graf Przezdziecki, Herzog v. Forli, R. v. Barocco, Frau Fürstin v. Hohenlohe-Kirchberg, Frau Prinzessin zu Salm, Gardesco, Fürst Labanoff, Konsul Schröder ꝛc.

Freiburg, 15. Septbr. [Kongreß der katholischen Vereine.] Die gestrige Sitzung der Generalversammlung der katholischen Vereine war eine geschlossene, bei welcher nur die Theilnehmer Zutritt hatten. Bis dahin hatten sich nahezu 600 Theilnehmer eingezeichnet. Legationsrath Lieber aus Camberg sprach vorgestern ausführlich über den Fortschritt des kath. Vereins und seine Erstarkung seit dessen Begründung bis zur heutigen Versammlung. Zum Schluß theilte geistlicher Rath Wick aus Breslau über den Zustand der kathol. Kirche im dortigen Bisthum statistische Nachrichten mit. Unter den Theilnehmern ist, wie begreiflich, der badische, dann auch der württembergische Klerus (Laien sind überhaupt weniger als in Köln gekommen) vertreten; die Zahl der Bayern und Oestreicher stellt sich ungefähr gleich; von letzteren sind bis jetzt weit weniger eingetroffen, als im verflossenen Jahre in Köln. Aus Wien sind der Graf v. Migazzi, Präsident des Severinus-Vereins, der infulirte Abt Mislin, der berühmte Palästina-Reisende und Domprediger Gruscha hier. Aus Preußen sind bis jetzt 2 Schlesier, 2 Berliner, 1 Erfurter, 6 Rheinländer, 13 Westfalen (10 aus Münsterland, 3 aus Paderborn), 1 aus Posen gekommen. Sehr stark ist die Schweiz vertreten, was auch zu erwarten war, da die Wahl Freiburgs auf Anregung der Schweizer in Köln geschah. Das nahe Elsaß ist durch 11, Lothringen (Nancy) durch 2, Paris gleichfalls durch 2 Besucher vertreten.

Frankfurt a. M., 15. Septbr. [Der volkswirthschaftliche Kongreß] beschäftigte sich heute mit der Tarifreform. Die Resolutionen des Ausschusses bezüglich der Durchfuhr- und Flußzölle motivirte Dr. Wolff (Stettin) als Berichterstatter. Sie wurden in folgender Fassung angenommen: „In Erwägung, daß Deutschland durch seine geographische Lage, seine Stromverbindungen und sein ausgebildetes Eisenbahnsystem vorzugsweise geeignet ist, einen bedeutenden Durchfuhrhandel zu vermitteln, und daher die Beseitigung der demselben entgegenstehenden Hindernisse geboten erscheint; 2) daß die Durchfuhrzölle nur eine Geldstrafe gegen die Benutzung der deutschen Transportmittel sind und den Durchfuhrhandel Deutschlands den konkurrirenden Nachbarstaaten zuwenden; 3) daß den Regierungen durch den Aufschwung des Handels an Gewerbe- und anderen Erträgnissen ein indirekter finanzieller Nutzen zufiele, welcher den Ausfall an den Durchfuhrzöllen reichlich ersetzt; 4) daß dieselben Gründe auch für die Flußzölle gelten; beschließt der Kongreß, seine Ansicht von der volkswirthschaftlichen und finanziellen Verwerflichkeit der Durchfuhr- und Flußzölle nachdrücklich auszusprechen.“ Das Referat über die Eingangszölle hatte Herr Michaelis (Berlin). Die Vorschläge der Abtheilung in Verbindung mit einem von Lette im Interesse der Grundbesitzer des nördlichen und östlichen Deutschlands gestellten Antrage bezüglich der Eisenzölle wurde adoptirt. Sie bezwecken: 1) Aufhebung der allgemeinen Eingangsabgaben durch prinzipielle Zollbefreiung aller im Tarif nicht besonders aufgeführten Gegenstände; 2) Aufhebung der Einfuhrzölle von den nothwendigsten Lebensmitteln und sonstigen landwirthschaftlichen Produkten; 3) Aufhebung der Zölle von Roh- und Hülfsstoffen der Handwerker und Fabriken. 4) Der Kongreß erkennt an, daß die neuerlichen Anträge Preußens auf allmälige Herabsetzung der Eisenzölle eine Reform des Zollvereinstarifs anzubahnen geeignet sind.“ Demnächst folgte Dr. Goldschmidt als Berichterstatter der zweiten Sektion über die Zinsgesetze. Die Anträge der Sektion lauten: 1) die gesetzlichen Beschränkungen des vertragsmäßigen Zinses als volkswirthschaftlich schädlich unbedingt aufzuheben; 2) die lex anastasiana (wonach der Käufer einer Forderung nicht mehr von dem Schuldner eintreiben darf, als er selbst dafür bezahlte) ist aufzuheben; 3) die Strafgesetze, welche gegen Täuschung des Schuldners bei Eingehen von Kreditgeschäften gerichtet sind, sind beizubehalten. Ein Zusatzartikel von Dr. Wöniger (Berlin) lautet: der Kongreß möge 1) erklären, daß die Befreiung des Hypothekenwesens von seinen schwerfälligen und kostspieligen Formen, sowie die Errichtung bezüglicher Kreditinstitute, durch das Interesse des Realkredits geboten sei; 2) diese Gegenstände der Agrarkommission überweisen, wurde theils zurückgezogen, theils abgelehnt. Nach einer kurzen Debatte über den Ort der nächsten Zusammenkunft, die zu keinem Ergebniß führte, wurde der Kongreß geschlossen. Zu Mitgliedern des ständischen Ausschusses für die Zeit bis zum nächsten Kongreß wurden gewählt die Herren Lette, Vorsitzender, Schulze-Delitzsch, v. Bennigsen, Soetbeer, Francke, Hopf, Braun, Steinbeis und Boehmert.

Frankfurt, 16. Sept. [Zur Presse.] Wie wir vernehmen, ist das Projekt, die Gründung einer in Frankfurt herauszugebenden großen Zeitung für die „Union Deutschlands“, vorläufig wenigstens wieder aufgegeben worden. (K. Z.)

Mecklenburg. Schwerin, 17. Sept. [Antrag auf Verfassungsrevision.] Von dem Mitgliede der mecklenburgischen Ritterschaft, Herrn Manecke auf Duggenkoppel, ist vor Kurzem folgender Antrag dem „Engeren Ausschuß“ der Stände zu Rostock behufs Intimation auf dem nächsten Landtage übersandt worden: Ritter- und Landschaft der Großherzogthümer Mecklenburg wollen beschließen: „Durchdrungen von der Nothwendigkeit, daß die staatlichen Verhältnisse der Großherzogthümer Mecklenburg einer gründlichen Umgestaltung bedürfen, erklären Stände sich bereit, ihrerseits der Verfassungsarbeit vom Jahre 1849 kein Hinderniß entgegensetzen zu wollen, und sollen die beiden allerdurchlauchtigsten Großherzöge von dieser Entschließung sofort in Kenntniß gesetzt, auch Allerhöchstdieselben allerunterthänigst ersucht werden, die geeigneten Mittel und Wege zwecks Weiterführung des begonnenen Werkes zur gemeinsamen Berathung mit Ritter- und Landschaft zu bringen.“

Großbritannien und Irland.

London, 15. Sept. [Der große Strike.] In der Geschichte der englischen Arbeitseinstellungen steht der nunmehr sechs Wochen währende Strike der Londoner Bauhandwerker unerreicht da. Nicht allein, daß an 70,000 Maurer, Zimmerleute, Anstreicher und Tischler theils absichtlich, theils gezwungen feiern, nicht allein, daß sie ihren Kampf gegen das Kapital mit eben so viel Schärfe als Ausdauer, mit ebenso schlagfertigen Gründen als bereitwilligem Hungern führen; obschon neu und durch Massenhaftigkeit imponirend, wäre das doch nur die folgerechte Entwicklung ähnlicher Ereignisse, die schon so oft in kleinerem Maaßstabe stattgefunden haben. Die Eigenthümlichkeit des gegenwärtigen Strike besteht vielmehr darin, daß er von den Arbeitern der 80 größten englischen Städte unterstützt wird. In jeder Stadt, in Bünde und Genossenschaften gesammelt, haben die Handwerker nicht allein der betreffenden, sondern auch der meisten anderen Gewerke schon seit Jahren darauf hingearbeitet, in London „ein Exempel an ihren Meistern zu statuiren“. Man sammelte Geld in großen Summen. Man sparte es sich in ganz England am Munde ab, um die Londoner Arbeiter einige Zeit lang beschäftigungslos zu erhalten. Man machte Beiträge für diesen Zweck zu einer Bedingung des Eintritts in Alter- und Sterbekassen. Man nahm jedem Vereinsmitgliede das Versprechen ab, zu keinem anderen Satze als dem vom Vereine bestimmten, zu arbeiten, den Londoner Meistern nicht zu Hülfe zu kommen, wenn die Londoner Arbeiter ihren Angriff begännen, und sich im Allgemeinen nach den Weisungen des Vorstandes zu richten. Die Vorstände standen wieder in Verbindung, entwarfen den Kriegsplan und bestimmten den Moment des Losbruchs zu einer Zeit, wo ihre Kassen genugsam gefüllt und die Meister gerade mit Arbeit überhäuft waren. So waren es, genau betrachtet, nicht bloß die Londoner Baugesellen, sondern die Mehrheit aller städtischen Handwerker Englands, welche am 30. Juli den Kampf gegen die Bauunternehmer der Hauptstadt aufnahmen. Ihre Forderung bestand und besteht nicht in einer Erhöhung des zehn bis eilf Thaler betragenden Wochenlohns, sondern in einer Herabsetzung der täglichen Arbeitszeit von zehn auf neun Stunden. Sie beklagen sich also nicht über einen Mangel am nothwendigen Lebensunterhalt, sondern, wie sie sich ausdrücken, sie verlangen eine Stunde mehr für sich, „um ihren Familien, ihrer Bildung und Erholung zu leben“. Als einen zweiten und bedeutsameren Grund führen sie die Nathwendigkeit an, sich gegen die Konkurrenz der Maschinenarbeit zu schützen. Ihre Sprecher sagen: „Die Maschinen verrichten jetzt die Hälfte der Arbeit, aber nicht für, sondern gegen uns. Wozu vormals zehn Arbeiter gebraucht wurden, dazu genügen jetzt fünf. Die andern fünf hungern mittlerweile. Und das ist nur der Anfang: in funfzig Jahren werden sieben hungern und nur drei Arbeit finden. Wohin soll das führen, wenn wir uns nicht wehren? Wenn wir der Gesellschaft nicht beweisen, daß sie keinen verhungern lassen darf, der arbeiten will? Wenn wir ihr nicht thatsächlich darthun, daß die Billigkeit und größere Vollendung aller Erzeugnisse und Bequemlichkeiten weniger vonnöthen ist, als die menschliche Erhaltung aller gebornen Menschen? So laßt uns Abkürzung der Arbeit begehren, damit erstlich von derselben Arbeitsmenge wieder so viele Arbeiter leben, wie damals, als die Maschine unsern Antheil noch nicht verkürzte, und zweitens, damit Alle, die Arbeit finden, gleichzeitig auch ein höheres Maaß von Muße erlangen.“ Diese Meinungen wurden den Meistern in einer Denkschrift des Londoner Bauhandwerkervorstandes dargelegt. Als wenige Tage darauf Mr. Potter, der Schriftführer und die eigentliche Seele des Vorstandes, mit den inzwischen zu einem Bunde zusammengetretenen Hauptfirmen (Meistern, Bauunternehmern) zu konferiren wünschte, wurde sein Begehren abgeschlagen. Der Arbeiterbünde längst schon überdrüssig und durch die nunmehrige sozialistische Forderung von der Nothwendigkeit eines energischeren Auftretens überzeugt, hatten die Bauunternehmer beschlossen, auch ihrerseits nicht zu weichen. Sie benachrichtigten Herrn Potter, „daß er und seine Auftraggeber jeden Gedanken an die Möglichkeit einer Einigung fahren lassen sollten; daß sie nicht allein die in jener Denkschrift Seitens der Handwerker vorgetragene Forderung ablehnten, sondern auch sofort ihre Bauten einstellen und nicht eher wieder aufnehmen würden, als bis ihre Arbeiter sich zum Austritt aus dem „Bunde“ (Union) verpflichteten; sie würden Niemandem mehr Brot geben, der nicht für alle Zeit der Betheiligung an solchen Gesellschaften entsagte“. Dieser Ankündigung der großen Bauunternehmer folgte die That auf dem Fuße. Am Sonnabend, 30. Juli, wurden die großen Bauhöfe geschlossen, und 50,000 Arbeiter waren mit einem Ruck brotlos. Auch 5—10,000 Handlanger (die Angaben schwanken) verloren dadurch mittelbar ihre Beschäftigung; und weitere 20–30,000 Handwerker, die von den kleineren Bauherren beschäftigt wurden, machten freiwillig „Strike“, um ihre ausgesperrten Genossen zu unterstützen. Gleichzeitig veröffentlichten die Bauherren ihre obenerwähnte Erklärung auch in der „Times“, leiteten sie mit einer finanzwissenschaftlichen Erörterung ein und schlossen mit einer Berufung an das Publikum. „Die Forderung der Arbeiter sei gegen alle Prinzipien der Nationalökonomie“, war ihre Deduktion, „und müsse schon darum verworfen werden. Der Preis jeden Dinges bestimme sich nach dem bekannten Gesetz von Angebot und Nachfrage; es brauche ja Niemand zu arbeiten, der ihren Lohn ungenügend finde. Jeder habe seinen freien Willen. Wenn freilich die „Bünde“ den Willen des Einzelnen bestimmten, änderten oder gar zwängen, das sei revolutionär, würde England zu einer Wüste machen und London zu einer Ruine. Darum solle das ganze Publikum ihnen beistehen mit seiner öffentlichen Meinung.“ Die großen Bauherren hielten nach Veröffentlichung ihres Ultimatums ein Meeting in der Free Masons Tavern ab und ergingen sich bei dieser Gelegenheit in Reden, welche die gegenseitige Erbitterung nur steigern mußten. Sir Morton Peto, der industriellste Architekt Englands, welcher vom Zimmergesellen zum Millionär und Baronet aufgestiegen ist, rühmte sich, daß er 100,000 Thlr. verschmerzen könne und wolle, wenn er nur die Arbeiter zwänge und ihre Gesellschaften bräche. Andere Meister stimmten bei und wollten lieber vier Monate lang nichts verdienen, nichts einnehmen, in Wechselschulden gerathen und ihre Baukontrakte unerfüllt lassen, als sich dieser ungebührlichen Forderung fügen. Man erhielt natürlich eine entsprechende Antwort. 50,000 Mann stark versammelten sich alsbald die Arbeiter im Hydepark, und ihre Redner klagten über die „Sklaverei“, in der ihre „Ahnen“ gelebt, „jetzt sei der Tag der Befreiung angebrochen, jetzt gelte es, auszuhalten. Die Herren wären so rücksichtslos, die schriftliche Unterzeichnung eines Dokuments zu verlangen, demzufolge sie aus den Gesellschaften austreten, d. h. dem einzigen Schutz entsagen sollten, welcher dem Arbeiter gegen die Anmaaßung des Kapitals zu Gebote stände. Wer dies Dokument unterzeichne, der mache sich zum Leibeignen seines Meisters und sei werth, in Rußland oder Oestreich nationalisirt zu werden. Auf sein Grab werde sein Enkel speien und die Inschrift „Dokument-Mann“ werde seinen Leichenstein kennzeich-

nen und verunehren." Hurrah, Hurrah, Hurrah! rief die Masse, ging aber friedfertig auseinander. Unmittelbar vorher war an alle Bundesmitglieder eine wöchentliche Unterstützungsrate von 6 Thalern für den Mann vertheilt worden. (N. P. Z.)

London, 16. Sept. [Tagesbericht.] Die Königin veranstaltete am Montage in Balmoral einen Ball für sämmtliche auf ihrem Gute angestellte Personen, dem sie selbst mit dem Prinz-Gemahl und den älteren Kindern beiwohnte. — Der Prinz von Wales hat, bevor er Edinburgh verließ, sich als Student der dortigen Universität immatrikuliren lassen. — Der Prinz-Gemahl, der in diesem Jahre die Präsidentschaft bei der „British Association" angenommen hat, eröffnete deren Sitzungen in Aberdeen vorgestern mit einer Rede, die großen Beifall fand, worauf ein durch Sir Benjamin Brodie beantragtes, durch den Lord Prevost von Aberdeen unterstütztes Dankesvotum für den Prinzen mit Akklamation angenommen wurde. — Die Befestigungen von Dover, an denen in den letzten Jahren viel gearbeitet worden war, sollen neuerdings ausgedehnt werden, und hat die Regierung zu diesem Zwecke 150,000 Pfd. St. angewiesen. — Wie wir aus der letzten indischen Post ersehen, waren mit Hülfe des durch das Rothe Meer gelegten Telegraphen Nachrichten aus London in 18 Tagen in Kalkutta angelangt. — Der sardinische Gesandte, Marchese d'Azeglio, der von einem Besuche bei Lord Palmerston aus Broadlands hier wieder eingetroffen war, verließ vorgestern London, um eine Urlaubsreise nach Turin anzutreten. Er wird gegen Ende dieses Monats zurückerwartet. — Allen Anstrengungen und Vorspiegelungen unter den Bauarbeitern zum Trotze, waren bis gestern Nachmittag schon an 1500 Arbeiter in ihren alten Etablissements eingetreten und hatten den bewußten Revers unterzeichnet, während 800 Andere sich mündlich verpflichteten, keiner Arbeitergesellschaft beizutreten. Unter letzteren befinden sich, wie es scheint, viele Arbeiter vom Lande, die durch die höheren Londoner Löhne nach der Hauptstadt gelockt worden sind.

— [Lord Shaftesbury und die italienische Frage.] Fünf hier lebende Italiener, die Herren Avesani, G. Devincenzi, L. Serena, B. Fabbricotti und B. Rocca, haben den Earl von Shaftesbury gebeten, den Vorsitz über einen demnächst zu bildenden Ausschuß zu übernehmen, welcher für die italienische Sache, und zwar für die mittel-itvlienische im Besondern, wirken soll; ob durch Geldbeiträge oder auf welchem andern Wege, wird nicht gesagt. Der Ausschuß soll aus Italienern und Engländern bestehen; jedoch ist es der Wunsch der fünf Anreger des Planes, daß das englische Element überwiegen möge. Der Earl von Shaftesbury giebt in seiner Antwort die lebhafteste Sympathie für die italienische Bewegung und die höchste Bewunderung für die Haltung kund, welche die Italiener bisher in ihrem Ringen nach bürgerlicher und religiöser Freiheit bewiesen haben. Er erinnert daran, wie England sich, um der Segnungen dieser doppelten Freiheit theilhaftig zu werden, von verhaßten Herrschern losgesagt und die Nachfolger derselben gewählt habe, und zwar sei dies geschehen ohne Blutvergießen, ohne Gewaltthätigkeiten oder Ausschweifungen, ohne Verwirrung, ja, selbst ohne Störung des gewöhnlichen Ganges der alltäglichen Geschäfte, einfach durch den einmüthigen Willen eines Volkes, welches entschlossen gewesen sei, frei zu sein. Die damalige Haltung Englands sei großartig gewesen, großartiger aber sei die gegenwärtige Italiens. Denn England sei in hohem Grade an freisinnige Einrichtungen und an den Genuß der Freiheit gewöhnt gewesen. Von Italien gelte das Gleiche nicht; über dieses Land sei die Freiheit plötzlich wie ein Donnerschlag hereingebrochen. Um so mehr gereiche es den Italienern zur Ehre, daß sie sich des Genusses der Freiheit fähig bewiesen. Was die Wahl eines Präsidenten für den zu bildenden Ausschuß anbelange, so halte er es am rathsamsten, sich damit nicht zu übereilen. Wenn aber kein Mann sich finden lasse, der vermöge seiner Stellung besser als er geeignet sei, segensreich für den angestrebten Zweck zu wirken, so sei er bereit, den ihm angebotenen ehrenvollen Posten anzunehmen.

— [Ein Anwalt für China.] Die Chinesen haben hier einen sehr entschiedenen Vertheidiger gefunden. Mr. Chisholm Anstey nämlich, früher Attorney-General auf Hongkong, hat an alle großen Blätter ein Schreiben gerichtet, wodurch er zuerst daran erinnert, daß die Lorcha „Arrow" die Veranlassung zum letzten chinesischen Kriege ward, nach gerichtlichem Erweis ein Seeräuberschiff war, und daß ihr Eigenthümer, um dessentwillen das Bombardement von Kanton stattfand, unlängst zur Transportation verurtheilt wurde. Dieser Umstand drückte nicht nur dem zweiten chinesischen Kriege, sondern auch seinen Ergebnissen den Stempel der Illegalität auf. In Bezug auf die Vorgänge nach Unterzeichnung des Vertrages von Tien-Tsin beruft sich der Verfasser auf die Depeschen Lord Elgin's, die Korrespondenz des Konsuls Mr. Alcock und des Dolmetschers Mr. Ley, um den Beweis zu führen, daß von einem Rechte Englands, den Gesandten nach Peking zu senden, vor der Ratifikation nicht gesprochen werden konnte; daß Lord Elgin dies selbst ausdrücklich anerkannt und von einem Bestehen darauf abgemahnt habe; daß endlich, wie der Dolmetscher bezeugen müsse, den chinesischen Behörden bei der Unterhandlung nichts davon gesagt wurde, daß der Gesandte mit einer nach chinesischen Begriffen furchtbaren Flotille von 12 oder 13 Dampfern erscheinen werde, und daß es daher erklärlich und verzeihlich war, wenn sie die bewaffnete Eskorte in einer für die englische Loyalität wenig ehrenvollen Weise auslegten. Diese Ausführung Anstey's scheint nur der „Star" abgedruckt zu haben. „Daily News" bescheinigt den Empfang des Schreibens, indem es den Inhalt kurz andeutet. Der „Globe" entgegnet ihm, daß wenige Engländer seine chinesische Philosophie verstehen würden, außer etwa die Elite der anglo-chinesischen Faktion von 1857.

— [Das Gefecht im Peiho.] Ein Augenzeuge des Gefechtes im und am Peiho berichtet in der „Times": „Wären wir Kinder derselben Mutter, so könnten wir nicht mehr Theilnahme und Freundlichkeit empfangen haben, als uns von Seiten der Amerikaner zu Theil ward. Niemals gab es Männer, die mit größerem Widerstreben neutral waren. Als wir uns zum Sturm anschickten, hörten wir, wie der Flaggenoffizier (auf Englisch würden wir ihn Admiral nennen) Tutuell sagte: „Blut ist dicker als Wasser," und in hunderterlei Weise handelten er und alle seine Leute bis zum Kajütenjungen herab diesem hausbackenen Sprüchwort gemäß. Als er hörte, daß unser Admiral verwundet sei, begab er sich mit Lebensgefahr an Bord des „Cormorant", um ihn zu sehen. Viele unserer Leute schliefen in der Nacht nach dem Kampfe in den amerikanischen Leichtern (tenders, toywan); Cigarren, Kaffee, Branntwein, kurz alles, was ein Soldat brauchen kann, ward ihnen verabreicht. Die amerikanischen Matrosen vergaßen sich selbst und dachten nur an die Briten. Ein paar Tage nach dem Gefechte brachte eine mit einer Parlamentärflagge heransegelnde chinesische Dschunke der amerikanischen Fregatte „Powhattan" neuen Mundvorrath. Die Amerikaner schickten denselben sofort unsern Verwundeten. Die Bande unserer Verbrüderung mit Amerika sind fürwahr durch die Prüfung, welche wir im Peiho zu bestehen hatten, sehr fest genietet worden. Ich glaube, es gab keinen Mann auf unserer Flotte, dem sich dieses Gefühl nicht aufdrängte, und ich hege die Ueberzeugung, daß es Tausende, ja Millionen auf beiden Seiten des Atlantischen Ozeans giebt, welche sich mir in dem heißen Wunsche anschließen, daß dieses Gefühl der Brüderlichkeit in beiden Ländern immer tiefer Wurzel schlagen möge." Derselbe Augenzeuge giebt zu, daß Admiral Hope sich in eine Falle habe locken lassen, stellt ihm jedoch zugleich das Zeugniß aus, daß er eine eines Nelson würdige persönliche Bravour an den Tag gelegt habe. Eben so rühmt er die heldenmüthige Tapferkeit der englischen Truppen, die aber zu nichts gefruchtet habe, da sie im Schlamme untergegangen sei. Die Zahl der Mongolen, welche den Engländern feindlich gegenüberstanden, schätzt er nicht, wie bisher gemeldet wurde, auf 20,000, sondern auf 60,000 Mann. Der Verlust an Todten und Verwundeten, meint der Berichterstatter, sei verhältnißmäßig größer gewesen, als in irgend einer der neulichen großen italienischen Schlachten. Ein Lieutenant Parvis vom Kanonenboot „Highflyer" schreibt unterm 28. Juni an seinen Vater: „Die Forts an beiden Ufern des Flusses waren ungeheuer stark; sie waren von Russen aus Peking vortrefflich aufgebaut worden. Die Geschütze wurden von einer Menge Russen bedient (englischer Argwohn mag hier vielleicht etwas gesehen haben, was in Wirklichkeit nicht vorhanden war). Man zweifelt daran, ob unser armer alter Admiral schließlich von seinen Wunden genesen wird. Wir haben fürchterliche Schläge bekommen, und es würde zu nichts nützen, wenn wir ein Hehl daraus machen wollten. Wir alle thaten, was wir konnten; aber gegen eine solche Uebermacht ließ sich nichts ausrichten. Die Chinesen hatten nicht weniger als 90 Kanonen, und zwar von sehr schwerem Kaliber, während wir nur etwa 25 hatten. Wir alle sahen Russen, welche die Geschütze bedienten und Büchsen abfeuerten."

London, 17. Sept. [Telegr.] Lord Palmerston ist hier eingetroffen. — Die Regierung schickt sofort Truppen aus Indien gegen China. Die Depeschen des Admirals Hope stimmen im Wesentlichen mit den Privatberichten überein.

Gibraltar, 14. September. [Der Thronwechsel in Marokko.] Man meldet aus Tanger vom 11. d. M., daß der „Tysiphone" von Casablanca angekommen war. Es hat auf keinem Punkt des marokkanischen Gebiets ernste Unruhen gegeben. (?) Sidi Mohammed hat sich von Marokko nach Fez in Bewegung gesetzt. Er wurde in dieser Stadt, so wie auch in Mequinez, Tetuan und Rabat proklamirt; in Tanger sollte er es den 10. werden.

Frankreich.

Paris, 15. Sept. [Die Verhältnisse in Mittelitalien.] „Der Undank Italiens", was sollte das anders heißen, als die Beschwerde darüber, daß Savoyen nicht auf einem Präsentirteller angeboten wird, und daß Mittelitalien sich den kaiserlichen Vetter nicht zum Souverain erbittet. Namentlich das Letztere! Alle Uneigennützigkeiterklärungen wären damit zu vereinigen. Und „der Undank Englands!" das ist die mysteriöse Expedition nach Alexandrien, welche durch den Frieden unterbrochen wurde. Damit wäre denn die plötzliche Nachgiebigkeit der Whigs in der italienischen Frage und ihre über das französische Programm hinausgehende Sympathie für Mittelitalien eben so wohl aufgeklärt, als Napoleons Undankbarkeit dafür. Die Karten sind im Grunde nicht so verwirrt, als es den Anschein hat, wenn man nur auf den Grund der Dinge sieht und sich von den offiziellen Redensarten niemals beirren läßt. Die Italiener hatten ganz Recht, den famosen Moniteurartikel günstig aufzufassen; sie wußten ja von Anfang an eben so gut, als Oestreich selbst, daß eine italienische Bundesverfassung für Oestreich nur annehmbar ist, wenn seine Agnaten in Mittelitalien herrschen, und denken folglich, daß eine solche Föderation für sie schlimmer ist, als ein Italien ohne Erzherzöge und ohne Föderativband. Hier handelt es sich also nicht um das kleinste von zwei Uebeln, sondern um den Gegensatz von zwei Uebeln gegen zwei Vortheile: keine Erzherzöge und keine Suprematie oder Erzherzöge mit einer Scheinverfassung zu Oestreichs Gunsten. Wie zerfallen aber von dieser Analyse die großen Worte der kaiserlichen Verheißungen! Und wie enthüllt sich das geheime Motiv der berühmten „Mäßigung!" Napoleon selbst muß jetzt indirekt zugeben, daß Venetien umsonst geopfert worden ist. Uebrigens darf hier nicht übersehen werden, daß kurz vor der Schlichtung des Neuenburger Zwistes im schweizerischen Interesse eine ganz ähnliche Strafrede an die Schweizer gerichtet ward, wie jetzt an die Italiener. Auch damals war vielfach vom Undank der Schweizer die Rede, und kurz darauf wurde der Anspruch auf das Dappenthal wieder aufgefrischt. Noch ist das Dappenthal nicht abgetreten, aber es steht wahrscheinlich mit Savoyen und so manchem Anderen auf derselben Rechnung, die zur gelegenen Stunde eingereicht werden soll, wenn nicht etwa diese gelegene Stunde über Gebühr auf sich warten läßt. Daß für die Beschleunigung der Gelegenheit auf deutschen Dualismus gerechnet wird, verräth sich in der stets wiederkehrenden Erwähnung der preußischen Bedrohung, welche zum übereilten Friedensabschluß genöthigt habe. Nach den früher bethätigten Grundsätzen der napoleonischen Politik wäre zu vermuthen gewesen, daß die aufständischen Legationen auf noch größere Ungunst stoßen würden, als die Herzogthümer; aber grade im Gegentheil! Und das allein ist Beweis genug für das Projekt eines mittelitalienischen Vasallenreiches. Im Zusammenhang damit erklärt sich dann auch die Amnestie und der plötzliche Liberalismus in Frankreich (als Lockspeisen für Italien), so wie der Wunsch, den europäischen Kongreß zu vermeiden, und dem europäischen Konzert durch direkte Verständigung ein Schnippchen zu schlagen. (N. Z.)

— [Das „Journal des Débats" für Preßfreiheit.] Von der erwarteten Reform des Preß-Regiments weiß der „Moniteur" noch nichts zu melden. Dagegen erhebt das „Journal des Débats" in einem geistvollen Artikel seine Stimme zu Gunsten der Preßfreiheit. Zunächst erklärt das orleanistische Blatt, daß es mit Freuden eine größere Freiheit benutzen werde, ohne dieselbe zu mißbrauchen, denn es werde nicht vergessen, daß die Freiheit um so eher wieder gewonnen werden könnte, als sie weder ein ganzes Regierungssystem, noch in der Lauheit der öffentlichen Meinung eine zuverlässige Stütze habe. Die Presse habe in der kaiserl. Verwaltung wohl nur einen Vertheidiger, nämlich den Kaiser, der, wie er vor der Anarchie keine Furcht gehabt, so auch wohl vor der Preßfreiheit nicht beben werde. Der Kaiser habe wohl selbst den Fortschritt und die üblen Folgen der Schweigekrankheit bemerkt; denn es sei doch für das Oberhaupt eines großen Staats am Ende peinlich, immer allein zu denken und zu sprechen. Die Krankheit liege nicht in einer allgemeinen Stockung des sozialen Lebens. Frankreich sei frisch und kräftig. Das zeige sich in seinem Heere und in seiner materiellen Entwicklung. Aber das reiche nicht hin. Der scharfe Blick des Kaisers habe ihm gezeigt, daß Frankreich an einer sittlichen und moralischen Abspannung leide. Deshalb suche er es immer wach und in Athem zu erhalten. Doch manchmal folge der matte Körper der leitenden Hand nur schwerfällig und ermüde sie wohl. Das habe sich mehrmals offenbart. Als der Kaiser im Januar den Krieg beschloß, sei das Land nicht vorbereitet gewesen. Das Wort vom 1. Januar 1859 habe so sehr überrascht, weil es inmitten des allgemeinen Schweigens fiel. Auch der Friede sei, nach ausschließlich kriegerischen Deklamationsartikeln in der Presse, überraschend gekommen, wie ein Theaterkoup, wenn man den Koup auch sehr glücklich und zeitgemäß finden dürfte. Der Kaiser allein habe in der Presse öfter ein freies und unbefangenes Wort gesprochen, um die öffentliche Meinung zu belehren. Das stehe einem Fürsten wohl an, daß er zeige, daß er seinen Sinn nicht bloß von den Aeußerungen seiner nähern Umgebung gefangen nehmen lasse. Indeß genüge es nicht, wenn der Herrscher allein spräche. Nur, wenn er Widerspruch eben so wie Echo gestatte, könne sich eine öffentliche Meinung bilden. Sonst kranke das Land und werde schwerlich eine Anstrengung vertragen, wenn dieselbe nicht durch den Erfolg unterstützt werde. „Die Fürsten glauben mit Recht, daß die allgemeine Erschlaffung ein schlechtes Piedestal für ihre Größe ist. Sie sind nur durch die Kraft ihrer Stützen groß, und nur die Stützen sind gut, welche Stand halten, statt sich niederdrücken zu lassen."

Paris, 16. Sept. [Tagesbericht.] Der Ehrenplatz, welchen der „Moniteur" der Adresse von Bergamo giebt (s. unten), wird vielfach als eine keineswegs in östreichischem Interesse gemachte Interpretation der früheren Note angesehen. — Der hier angekommene erste Sekretär der französischen Gesandtschaft in China, Herr v. Kleczkowski, ist heute nach Biarritz gereist. — Das Marineministerium hat auf Befehl des Kaisers von Toulon nach Tunis ein Kriegsschiff mit einem Oberchirurgen der Marine abgeschickt, um den dort schwer darniederliegenden Bey in ärztliche Behandlung zu nehmen. — In Brest hat man den Bau des großen Eisenschiffes „Magenta" begonnen. Es ist der Typus der Panzerschiffe des neuesten Systems. Seine Länge, den Eisensporn (rostrum) einbegriffen, mit dem es die größten Schiffe in Grund bohren soll, beträgt 100 Meter, etwas weniger als die Hälfte der Länge des „Great Eastern". — Der „Constitutionnel" enthält einen energischen Artikel gegen eine Reform in der Besteuerung der fremden, namentlich der englischen Steinkohlen; es würde sonst bei anderen politischen Umständen ein Mangel an Steinkohlen entstehen können; England befestige mehr und mehr seine Küsten; Frankreich habe seine Verproviantirung mit Steinkohlen sicher zu stellen. — Der Fürst Doria Sanfiti ist aus Rom und der Herzog von Santa Rosalia aus Palermo in Paris angekommen. — Die Prinzessin Clotilde hat sich nach der Schweiz begeben, woselbst sie mit ihrem Gemahl zusammentrifft. — Graf Persigny ist durch Paris gereist, um sich nach seinen Gütern zu begeben. — Sicherm Vernehmen nach wird nächstes Jahr eine nationale Industrie-, landwirthschaftliche und Blumenausstellung in Paris stattfinden. — Mehrere Belgrader Häuser haben in Marseille für zwei Millionen Kolonialwaaren angekauft. Sie lassen sie durch französische Dampfboote die Donau heraufführen. — Briefe aus Turon vom 16. Juli melden, daß die Unterhandlungen zwischen dem französisch-spanischen Lager und dem anamitischen Bevollmächtigten fortdauern. Dieselben werden aber sehr geheim gehalten. — Graf und Gräfin Walewski tragen jetzt die ganze Last und Ehre der Repräsentation. Gestern war große Abendgesellschaft, welcher der Vertrauensmann der Herzogin von Parma, Herr v. Pallavicino, nebst Gemahlin beiwohnte; auch Graf und Gräfin Pourtalès waren anwesend. — Fürst Metternich trifft morgen hier ein. Graf Walewski wird die Antwort, welche er von Wien bringt, den nächsten Montag nach Biarritz bringen, wo dann Napoleon III. in letzter Instanz die Entscheidung ergehen lassen wird. — Herr Renée ist jetzt, nachdem er eine schmerzhafte Operation an der Lippe ausgehalten, aus der Redaktion des „Constitutionnel" zurückgetreten. Er bekommt 50,000 Fr. Entschädigung. — Der König der Belgier hat in Biarritz bereits eine Unterredung mit dem Kaiser gehabt. — Das Ozean- oder Nordgeschwader, dessen Oberbefehl Jurien de la Gravière übernimmt, wird aus den Linienschiffen „Algesiras", „Redoutable" und „Eylau" und aus dem von Toulon nach Brest beorderten Linienschiffe „Isly" und den Kanonenbooten „Etincelle", „Fulminante" und „Poudre" bestehen. — Die Vorarbeiten zur Befestigung der Küsten von Antibes bis Port Vendres sind beendigt. Viele Küstenbatterien am Mittelmeere lagen ganz in Trümmern, die in der Nachbarschaft von Marseille müssen vollständig neu gebaut werden.

— [Der amerikanische Gesandte; Eindruck in den chinesischen Hafenplätzen; aus Japan.] „Ueber den amerikanischen Gesandten", bemerkt das „Pays", „hat man viel widersprechende Gerüchte ausgesprengt. Wir geben in Nachstehendem eine, aller Wahrscheinlichkeit nach genaue Auskunft über denselben, welche überdies drei Tage jünger als die letzten Nachrichten aus Hongkong ist. Der amerikanische Konsul zu Schanghai hat nämlich, wie man sagt, am 16. Juli die Nachricht erhalten, daß der amerikanische Gesandte Ward einen Seitenarm des Peiho hinaufgefahren, aber wegen Hindernisse, die er fand, nicht weiter als bis Hu-kua gekommen ist, von wo er zu Lande seine Reise fortzusetzen hoffte. Er erwartete einen Mandarinen, der ihn bis Peking geleiten sollte. Ein zweites amerikanisches Dampfboot von geringerem Tiefgange als das erste, kam auch nicht viel weiter, trotzdem der Mandarin das Petchili ihm chinesische Lootsen bewilligt hatte. Daher entstand das Gerücht in allen Seeplätzen China's, der amerikanische Gesandte sei nach dem Kampfe im Peiho den Fluß hinaufgefahren und habe seine Reise nach Peking fortgesetzt. Auf alle Fälle geht aus diesen Nachrichten hervor, daß der amerikanische Gesandte die Gewißheit erlangt haben mußte, mit seinem Gesandtschaftspersonal nach Peking vordringen zu können. Nach den gleichen Briefen hat der Admiral Hope die Absicht gezeigt, die Forts von Taku von Neuem anzugreifen, während der Gesandte Englands, Bruce, sich dem widersetzte, da er die Verantwortlichkeit vor Eintreffen weiterer Verhaltungsbefehle aus London nicht hatte übernehmen wollen." — Das „Pays" enthält folgende Privatnachrichten aus China, die bis zum 14. Juli reichen: Das Gefecht im Peiho hat ein großes Aufsehen und gewaltige Aufregung in allen von Europäern bewohnten Seeplätzen hervorgebracht. Glücklicherweise ist es zu keinem verbrecherischen Auftritte gekommen, Dank den Vorsichtsmaaßregeln, welche die alliirten Kommandanten getroffen haben. In Kanton hat der Kommandant d'Aboville, welcher seine Flagge noch immer an Bord der „Capricieuse" aufgepflanzt hat, eine eben so klug als kräftig gehaltene Proklamation an die Bevölkerung erlassen. Die französischen Posten hat er verdoppelt und die eingebornen Truppen konsignirt. Die Ordnung wurde nicht im Geringsten gestört. Aehnliche Vorsichtsmaaßregeln wurden in Schanghai, Hongkong, Makao getroffen, und in Folge dieser Maaßregeln hat man keine weitere Furcht für die Sicherheit der Europäer. — Am 7. kam das Schiff „La Ville de Bâll", von den Franzosen gefrachtet in Hongkong von Yeddo an. Die größte Ruhe herrschte in Japan, aber die Geschäfte, die im Anfange eine große Entwicklung annahmen, ließen nach. Man schrieb dies der Geldfrage zu, deren Lösung große Schwierigkeiten bietet. Die Engländer hatten, um in Zukunft dieser Unannehmlichkeit auszuweichen, vom Kaiser die Erlaubniß zur Gründung einer Bank in Yeddo begehrt, und man glaubt, daß die Autorisation werde ertheilt werden. Am 14. Juli hatte das Transportschiff „Canrobert" Hongkong verlassen, um dem Expeditionskorps in Kochinchina Lebensmittel und Kriegsmaterial zu überbringen. Es ging nach Turon, und der Kommandant hatte Depeschen für den Admiral Rigault de Genouilly. Der Schiffskaplan Abbé Lepelletier, der den Krieg im Schwarzen Meere mitgemacht hatte, war gestorben und höchst feierlich beerdigt worden.

Niederlande.

Amsterdam, 16. Sept. [Die Generalstaaten.] Nachdem vorgestern in Haag ein außerordentlicher Ministerrath stattgefunden, wurde gestern die Session der Generalstaaten durch den Minister des Innern geschlossen. Die neue Session wird am 19., nächsten Montag, eröffnet, und zwar durch den König selbst. Als Hauptvorlagen betrachtet man das Budget und den Eisenbahnentwurf. Die Regierung wird die Vorlagen über die Nord- und Süd-Eisenbahn in eine zusammenziehen, da sie die Debatten dadurch beschleunigen zu können erwartet. (Düss. Z.)

Haag, 15. September. [Die Aufstände in Niederländisch-Ostindien; Werbung von Schweizern.] Die näheren Nachrichten aus Indien vom 25. Juli bringen noch immer keine Neuigkeiten, die vollständig befriedigen. In Bandjermasin hat der Sultan abgedankt und ist in Batavia eingetroffen; es fand auch dort weiter kein Zusammenstoß der Gouvernementstruppen mit den Rebellen statt; ebenso scheint es, als wäre der größte Theil der Aufständischen auseinandergelaufen, aber dennoch fürchtet man, daß sich eine Anzahl Rebellen in der Gegend zwischen Tabanio und Bonjaeirang versammelt hält. Der Sultan Koening ist geflüchtet und seine Anhänger haben sich zerstreut. Die Angelegenheiten in Palembang nahmen eine günstigere Wendung. Die Völkerschaften und Häuptlinge sorgen aus eigenem Antriebe für Ruhe und Ordnung, und die Häuptlinge von dem Moelak Galve lieferten selbst aus freien Stücken einen rebellischen Unterhäuptling an die Holländer aus. Dagegen gährt es wieder in den Soengi Krob (Abtheilung Moesi Ilir). Die nichtsnutzigen abgesetzten Häuptlinge zweier Doesons fachen den Geist der Unzufriedenheit an, und obwohl die Bewegung noch nicht zum Eklat gelangte, so ermangelt sie doch nicht, Unruhe und Aufregung unter der Bevölkerung zu erwecken. Gegen Boni ward für den September eine neue Expedition vorbereitet. Es sind allerdings glücklicherweise keine Niederlagen, die das indische Gouvernement in jenen Besitzungen erleidet, aber aus allen den referirten Einzelheiten ersieht man, wie die Regierung nach allen Seiten hin in beständiger Thätigkeit bleiben muß, und die Dämme der Oberhoheit und Ordnung gegen das ungeduldig anschlagende Wasser des rebellischen Freiheitsdranges zu schützen hat, um einen gefährlichen Dammbruch und eine allgemeine Ueberschwemmung abzuwehren. — Die Sendung von 3000 Mann Soldaten nach Indien tritt zu einem günstigen Zeitpunkte ein. Das Werbedepot zu Harderwyk erhält täglich neue Zuzüge von Schweizern, die aus Italien nach Aufhebung der dortigen Schweizerregimenter hierhereilen. Dadurch wird sich die diesseitige Regierung binnen Kurzem in Stand gesetzt finden, den ersten Transport von 2400 Mann zu bewerkstelligen. (Pr. Z.)

Italien.

Rom, 10. Sept. [Traktat mit Spanien.] Der „Times" wird Folgendes geschrieben: Am 26. August ist zwischen der päpstlichen Regierung und der Königin von Spanien ein Traktat unterzeichnet worden, kraft dessen diese sich verpflichtet, die römischen Staaten bei einem etwaigen Abzuge der Franzosen mit spanischen Truppen zu besetzen. (?) Es ist ein geheimer, nur von wenigen Personen in Rom gekannter Vertrag.

Neapel, 10. Septbr. [Sieg der absolutistischen Kamarilla.] Dem „Nord" wird geschrieben, daß die absolutistische Kamarilla bei dem jungen Könige vollständig den Sieg davongetragen habe. General Filangieri hat 40 Tage Urlaub bekommen; allgemein wird diese Beurlaubung aber als Anfang der gänzlichen Verabschiedung betrachtet. Der Herzog von Serra Ca-

(Fortsetzung in der Beilage.)

priola, der Vertraute Antonelli's, wird als künftiger Konseils-Präsident genannt, General Vial als Kriegsminister, Nunziante als Polizeiminister. Neuerdings hat der König mit der Königin, den Grafen von Caserta und Trani, so wie mit seinem Oheim, dem Grafen von Trapani, wieder einen Rundgang durch die Kasernen gehalten.

Rußland und Polen.

Petersburg, 16. Sept. [Die Einnahme der kaukasischen Bergfeste Gunib.] Ein so eben erschienenes Extrablatt des „Invaliden" veröffentlicht nach einem mündlichen Bericht des Oberstlieutenants Grabbe die Details über die Einnahme der kaukasischen Bergfeste Gunib. Dieselbe wurde von den russischen Truppen mit Sturm genommen; fünf Kanonen wurden erobert. Schamyl, dessen Söhne und Familie und ein Theil des Muridenstammes wurden gefangen oder getödtet. Der Verlust der Russen übersteigt nicht 100 Mann. (Tel.)

Dänemark.

Kopenhagen, 14. Sept. [Dänischer Fanatismus.] „Flyveposten" bringt einen den dänischen Fanatismus charakterisirenden Artikel, dem wir Folgendes entlehnen. Dansk, positiv dänisch, schlecht und recht dänischer Patriot zu sein, ist jetzt nicht mehr erlaubt. Wer bloß Däne sein will, läuft heute Gefahr, für einen verkappten Deutschen gehalten zu werden. Zum mindesten muß man heute Danskere, Däne im Komparativ sein und sich seiner Nationalität stets nach dem Grundsatz bewußt sein: „All unser Aergerniß ist Deutsch." Wer nicht auf diesen Grundsatz schwört, ist Däne nach dem alten Stil, d. h. er ist ein heimlicher Deutscher, ja, er ist vielleicht gar ein verkappter Schleswig-Holsteiner. Die Dänen des alten Stils sprechen noch deutsch, lesen deutsch und nehmen deutsches Geld. Sie sind keine richtigen Dänen. Die alten dänischen Dichter Holberg und Ewald zu feiern, ist nicht neudänisch. Die Neudänen, die Danskeren, feiern nur das, wobei die Deutschen was aufs Fell getriegt haben; sie ehren ihre Nationalität nur dann, wenn sie die Deutschen verhöhnen; denn die Dänen sind die Asen, die Deutschen aber Surturs Geschlecht; beide stehen sich gegenüber wie Feuer und Wasser. Das ist das komparative Dänenthum. Die höchste Stufe aber nimmt der Danskest, der superlative Däne ein. Derselbe schneidet mit der einen Seite seines Gesichts Deutschland Fratzen (vränge), während er mit der anderen Schweden holdselig zulächelt. Der alleinseligmachende Skandinavismus verpönt das spezifische Dänenthum eben so streng, wie das Deutschthum. Der Däne soll nur Skandinave sein; will er apart als Däne gelten, so ist er verdächtig, ein heimlicher Deutscher zu sein. Wenn man diese Verrücktheiten satt hat, kehrt man vielleicht zum positiven Dänenthum zurück. Und diese Zeit kann nicht mehr fern sein, da ein dänisches Blatt selbst eine so erbarmungslose Kritik über den Nationalitätsschwindel der „Asen" übt.

Kopenhagen, 15. Sept. [Differenz mit Frankreich.] Ein französisches Fahrzeug, „Le Courrier de Dunkerque", strandete bekanntlich Anfangs dieses Jahres am Eingang des Sundes. Der „Moniteur" in seinem nichtoffiziellen Theile enthielt in dieser Veranlassung eine Korrespondenz von Helsingör, in der über Mitglieder des dortigen Fähramts, so wie über die hohen Preise, welche für geleistete Assistance von fremden Fahrzeugen verlangt werden, Klage geführt wird. Der dänische Gesandte in Paris, Baron Dirkinck Holmfeld, hat in Betreff dieser Angelegenheit dem französischen Minister des Auswärtigen, Grafen Walewski, verschiedene Aufklärungen und Berichte zukommen lassen, nach welchen letzterer in einer Note, datirt den 22. August 1859, und von der „B. Td." aufgenommen, erklärt, daß die in obiger Korrespondenz gemachten Anschuldigungen als unbegründet erkannt sind, und daß im nichtoffiziellen Theil des „Moniteur" eine berichtigende Darstellung aufgenommen werden wird. Graf Walewski macht dabei gleichzeitig die Bemerkung, daß die kaiserliche Regierung nicht die Verantwortung übernehmen kann für den Inhalt des nichtoffiziellen Theils des „Moniteur", und daß die erwähnte Anordnung getroffen ist, um der dänischen Regierung einen Beweis zu geben, wie sehr es im Wunsche der französischen Regierung liegt, Alles zu vermeiden, was unangenehme Konflikte zwischen den Seeleuten beider Nationen herbeiführen könnte. (Fl. Z.)

Asien.

Kalkutta, 8. August. [Umgestaltung der Verwaltung; neue Besteuerung; die religiöse Frage.] Bedeutendes Interesse erweckte hier die Angabe, daß das oberste Konseil abgeschafft und der gesetzgebende Rath umgewandelt werden soll. Die in Ersterem seit Monaten erledigten Posten sind noch immer nicht besetzt, und was die Thätigkeit des Letzteren betrifft, so ist eine Untersuchung eingeleitet worden. In London soll man mit dem Gedanken umgehen, ein eigenes indisches Kabinet zu bilden, das aus einem Minister des Innern, des Aeußern, der Finanzen, des Krieges und der öffentlichen Arbeiten bestehen, und im legislativen Rath Sitz und Stimme haben würde. Dieser Plan wird hier sehr günstig besprochen, da durch ihn der Geschäftsgang vereinfacht und eine Ersparniß von jährlich 80,000 Pfd. St. erzielt würde. — Die Regierung hat vermittelst eines Rundschreibens sämmtliche gediente Beamte aufgefordert, ihre Ansichten über die beste neue Besteuerungs-Methode auszusprechen. Es haben sich dazu aber nur sehr Wenige herbeigelassen. So sind von Bengal nur 2 Gutachten eingelaufen. Die meisten scheinen einer progressiven Haussteuer, mit dem Minimalsatz von 8 Anas per Haus, das Wort zu reden. Da es in Britisch-Indien über 24 Millionen Häuser giebt, würde eine derartige Steuer gewiß sehr einträglich sein, doch wird die Einführung derselben als gefährlich betrachtet. Aehnliche Steuern waren schon früher wiederholt von den Städten zurückgewiesen worden. — Wenn in England jetzt der Einführung der Bibel in den Religionsschulen lebhaft das Wort geredet wird, ist es an der Zeit, zu bemerken, daß dieser Gedanke hier zu Lande nichts weniger als allgemeinen Beifall findet. Nicht etwa, daß die Eingebornen darob wüthend werden würden; diese kümmern sich sehr wenig darum, ob sie englisch aus einer Bibel oder aus einer Sprachlehre lernen. Wohl aber steht zu befürchten, daß die Bibel, als Lesebuch, in der Hälfte der Landesschulen lächerlich gemacht werden wird. Es sollte einem jeden Lehrer freigestellt bleiben, ob er die Bibel benutzen will oder nicht, und von Zwang sollte nie und nimmermehr die Rede sein. So zeigen die Muzbi Siklos allenthalben Neigung, sich zum Christenthum zu bekehren. Eine Anzahl derselben wurde getauft, und der Distriktskommissarius wurde von der Regierung angehalten, ihnen zu erklären, weshalb er bei der Taufe anwesend sei. Aber gleichzeitig besoldet die Regierung in jedem Bezirke einen mohamedanischen Cayi, der Heirathen und Ehescheidungen vollzieht, somit ein priesterliches Amt bekleidet. Gegen eine derartige Besoldung werden Viele Einwendungen machen, aber es ist das Klügste, was sich thun läßt. Der Eingeborne will seinen freien Willen haben, und ist dem Christenthum nicht im entferntesten feind. Wie alle Asiaten respektiren sie denjenigen am meisten, der seine religiösen Cerimonien, gleichgültig worin sie bestehen, mit Ostentation ausübt, und nie wird es einem Hindu in den Sinn kommen, einen Muselmann zu stören, der mitten auf der Straße sein Gebet auf einem Teppiche verrichtet.

— [Ueber den Konflikt in China] liegen jetzt weitere Berichte vor. Gleich bei dem Abschlusse des Vertrages von Tientsin verbreitete sich das Gerücht, der Kaiser von China werde die Vollziehung gewisser Stipulationen desselben nie bewilligen. Auch war es eine Thatsache, daß der Mongolenfürst Sangkolinsin (Sang-Wangyay), welcher bei dem chinesischen Monarchen in hohem Ansehen steht, seit er im Jahre 1854 gegen die, Peking bedrohenden Taiping-Rebellen so wichtige Dienste geleistet, im letzten Winter eine bedeutende Streitmacht in der Nähe von Tientsin versammelte, um den Fremden den Weg nach Peking zu verlegen. Ferner veröffentlicht die „Pekinger Zeitung" vom 6. Juni eine Denkschrift, welche der Generalgouverneur von Chihli, Hangfu, an den Kaiser richtete, um die Nothwendigkeit darzuthun, den Tientsin-Fluß, der gewissermaßen die Hauptstraße zur See nach Peking bilde, durch starke Befestigungswerke zu schützen. Zu diesem Zwecke veranstaltete der Generalgouverneur eine Subskription unter den höheren Beamten und den wohlhabenden Bewohnern, die sehr reichlich ausfiel, und der Gouverneur von Honan sandte 100 Kanonen. Als nun der englische und der französische Gesandte, Herr Bruce und Herr v. Bourboulon, auf dem Wege nach Peking in Schanghai eintrafen, lehnten sie eine Unterredung mit den kaiserlichen Kommissaren Kweiliang und Hwoschana ab, indem sie erklärten, daß sie, beauftragt nach Peking zu gehen, mit ihnen nicht früher in amtlichen Verkehr treten könnten, als bis sie dort angekommen. Dennoch blieben sie mehrere Tage in Schanghai, obschon es von großer Wichtigkeit war, die Hauptstadt bis zum 26. oder 27. Juni, also vor dem Ablauf der zum Austausche der Ratifikation bestimmten Frist von einem Jahre zu erreichen. Kweiliang versicherte übrigens dem britischen Gesandten, daß er bei seiner Ankunft an der Mündung des Peiho Jemanden dort zu seinem Empfange bereit finden werde; beide chinesischen Kommissare lehnten es jedoch ab, die fremden Gesandten zu begleiten, obschon man ihnen eine Fregatte zu Gebote stellte, und zogen den Umweg zu Lande vor. Der Kourier, welcher die Nachricht von der Annäherung der fremden Gesandten brachte, verließ Schanghai am 11. Juni, und Hang, der Generalgouverneur von Chihli, traf am 24. desselben Monats in Taku ein, vier Tage, nachdem die fremden Gesandten dort angekommen waren. Sie fanden den Peiho stark verbarrikadirt, so daß der Weg nach Tientsin sehr erschwert war; man benachrichtigte sie aber, daß sie nicht an dieser Mündung, sondern an dem nördlichen Eingange (Pek-hang) empfangen werden würden. Der amerikanische Gesandte schickte am 24. Boten nach den Forts, und erhielt die Mittheilung, daß Generalgouverneur Hang an diesem Tage bei der alten Mündung eingetroffen sei und dort die Gesandten empfangen werde, um sie nach Peking zu geleiten. Auch Herr Bruce erhielt ein Schreiben, das aber erst am 25. in seine Hände kam, nachdem es zwei Tage unterwegs gewesen und der Admiral die Feindseligkeiten bereits begonnen hatte. Durch dieses Schreiben wurde der englische Gesandte benachrichtigt, daß der Kaiser Hang und den Provinzialschatzmeister beauftragt habe, die fremden Gesandten zu empfangen. Warum nun von diesem Schreiben gar keine weitere Notiz genommen wurde, ist nicht abzusehen; der Grundsatz, die fremden Gesandten zum Zwecke der Vertragsratifikation nach Peking kommen zu lassen, war ja angenommen, und über die näheren Modifikationen hätte man sich mit den kaiserlichen Kommissaren wohl verständigen können. Statt dieses Verfahren zu beobachten, griff man gleich zu den äußersten Mitteln, und der Generalgouverneur Hang hatte nicht ganz Unrecht, wenn er in einer seiner Depeschen, in der er die Zurückweisung seiner Mittheilungen am Schlachttage erwähnt, beifügt: „Ich glaubte, der englische Gesandte sei hergekommen, um nach Peking zu gehen und dort den Vertrag auszutauschen, nicht aber, um einen Streit anzufangen. Mein Erstaunen und meine Bestürzung über diesen Kampf kann ich nicht schildern." Was letzteren selbst betrifft, so nahmen von Seite der Verbündeten 13 Fahrzeuge mit 35 Kanonen daran Theil. Auch die Amerikaner halfen insofern mit, als sie mittelst eines kleinen Dampfers einige Boote von den größeren englischen Schiffen auf den Kampfplatz schleppten und nach dem Gefechte eine Anzahl Leute auf ihre Schiffe nahmen. Die Zahl der chinesischen Forts wird auf fünf angegeben, die zusammen mit 90—100 Kanonen ausgerüstet sein mochten. Die Besatzung scheint aus den Mongolen Sangkolinsin's bestanden zu haben. Die Herren Bruce und Bourboulon sind mittlerweile wieder in Schanghai angekommen. Der amerikanische Gesandte sollte am 8. Juli in Pehtang (Pek-hang), der nördlichen Mündung des Peiho, ungefähr 10 Meilen von Taku, eine Zusammenkunft mit Hang haben, wobei über seine Zulassung in Peking entschieden werden sollte. Den amerikanischen Schiffen wurde von Seite der Chinesen Proviant geschickt und es hieß, der Kaiser habe Befehl gegeben, den Gesandten und sein Gefolge nach der Hauptstadt zu geleiten, wo der Austausch der Ratifikationen stattfinden sollte. Der russische Vertrag ist bekanntlich schon ratifizirt. (Vergl. auch London und Paris.)

Zum italienischen Kriege.

Nachträge und Ergebnisse.

Wien, 16. September. Glaubwürdigen Privatnachrichten aus Verona vom 11. d. zufolge ist auf höchste Anordnung eine neue Armirung des Festungs-Quadrats Verona, Peschiera, Mantua und Legnago vorgenommen worden. Man hat die Anzahl der Geschütze auf den Wällen und den Außenwerken der genannten Festungen um ein Beträchtliches vermehrt und die Kriegsbereitschaft der drei Armeekorps (des 5., 7. und 8.) erneuert. Unter den Mannschaften, denen das Aufhören der Kriegszulagen und der Feldposten als Zeichen eines sichern Friedens und zahlreich bevorstehender Beurlaubungen galt, haben diese neuen Dispositionen begreiflicher Weise große Sensation gemacht. Sie sind um so mehr verstimmt, als in den Kantonnirungen, in welchen manche Abtheilungen stationirt sind, der Sanitätszustand ein sehr bedenklicher geworden ist, dermaßen, daß in einzelnen Batterien über die Hälfte marodirt. Die Offiziere wiederum fühlen sich durch die Art und Weise verletzt, mit welcher der neue Armeekommandant sich der von ihnen sehr unliebsam behandelten Transenen (Sträflinge) angenommen hat. Alles in Allem stehen die kriegerischen Vorbereitungen in übler Harmonie zu der Stimmung der Truppen, welche ihrer Dienstpflicht genügt haben und von Verlangen nach dem heimathlichen Herde erfüllt sind. (Schl. Z.)

— Oestreich scheint endlich einzusehen, daß es nicht sein Recht und sein Beruf ist, die ganze italienische Frage auf eigene Faust zu lösen oder vielmehr zu zerhauen; es will einen Separat-Frieden schließen, in dem bloß die Fragen über die Lombardei gelöst werden sollen. Aus Wien wird der „K. Z." in dieser Beziehung geschrieben: „Die Konferenzen in Zürich sollen erst nach der Ankunft des Fürsten Metternich in Paris wieder aufgenommen werden. Dieselben werden übrigens allem Anscheine nach die längste Zeit bereits beisammen gewesen sein. Man versichert wenigstens mit Bestimmtheit, daß die Unterzeichnung eines separaten Friedenstraktates bevorstehend sei, welcher nur von der Abtretung der Lombardei handeln, die übrigen Fragen aber offen lassen würde."

Turin, 14. September. So wie die Dinge sich jetzt anlassen, zweifelt man zwar nirgends an dem endlichen Zustandekommen eines Kongresses, allein man ist eben so gewiß, daß die Einberufung desselben noch einige Zeit hinausgeschoben bleiben muß. Das Weitere wird sich erst später ergeben, und da die Mittelitaliener auf ein langes Provisorium gefaßt sind, so richten sie sich danach ein, daß sie während dieses Provisoriums durch nichts Anlaß zu einem gewaltsamen Einschreiten von Außen geben. Sie wollen sich so konstituiren, als werde und könne ihnen die Sanktion Europa's nicht vorenthalten werden, d. h. sie machen die Union mit Sardinien, so wie die Einigung unter sich nach allen Richtungen hin, nach der politischen, nach der ökonomischen und nach der sozialen, zu einer vollzogenen Thatsache. (K. Z.)

— Die Antwort, welche Victor Emanuel den Deputationen von Modena und Parma am 15. Sept. ertheilt hat, ist eine bloße Umschreibung des früher den Toscanern ertheilt Bescheids; im Ganzen genommen ist jedoch die positive Seite etwas mehr betont. Der König beruft sich auf die Anschlußurkunde von 1848 wie auf sein wohlverbrieftes Recht, das er jedoch nur nach erfolgter Zustimmung Europa's und unter Gutheißung seines Verbündeten, des Kaisers Napoleon, geltend machen will. Man zweifelt nicht daran, daß die Parmesaner und Modenesen von dem Häkchen, das die Antwort hat, absehen und verfahren werden, als ob das Ja ein unverkennbares sei. Doch sind die Mittel-Italiener noch bei Weitem nicht über dem Berge, den ihnen die Restaurations-Diplomatie entgegengewälzt hat; ja, die Schwierigkeiten sind noch fortwährend im Zunehmen, da jeden Tag ein anderer Wind aus Frankreich weht. So schreibt man der „K. Z." aus Paris, 16. Sept.: „Während die Freunde Italiens in der Veröffentlichung der Adresse von Bergamo durch den „Moniteur" ein den Herzogthümern günstiges Anzeichen zu erblicken glaubten, vernimmt man nunmehr, daß Herr Pietri die Aufgabe der Herren v. Reiffet und Poniatowski fortsetzen wird, und daß der letztere Diplomat, dessen Rückkehr man für beschlossen ansah, Befehl erhalten hat, auf seinem Posten zu verbleiben. Man darf hoffen, einiges Licht in dieses Dunkel kommen zu sehen, wenn es wahr ist, daß Herr v. Laguerronnière, wie man mittheilt, die letzte Hand an eine mit bekannter Kollaboration verfaßte Broschüre legt, welche demnächst unter dem Titel: „Napoléon III. et l'Italie centrale", erscheinen würde. — Die Beziehungen zwischen Herrn v. Grammont und der päpstlichen Regierung sind äußerst gespannt. So hat sich z. B. der französische Gesandte mit äußerster Energie der Absendung eines Cirkularschreibens widersetzt, in welchem der Papst seinen Prälaten ein sehr trauriges Bild von der Lage der Kirche entwirft und deren Rathschläge zur Besserung erbittet. Herr v. Grammont soll bei dieser Veranlassung sogar mit sofortiger Abreise gedroht haben." Auch die „Indépendance" erklärt den Ableugnungen gewisser Blätter gegenüber ganz bestimmt: „Alle Briefe aus Rom, aus welcher Quelle sie sonst auch herrühren, stimmen darin überein, daß der Papst des Herrn v. Grammont Eröffnungen mit äußerster Aufregung und mit den lebhaftesten Protestäußerungen gegen das ihm zugemuthete Opfer entgegengenommen habe; andere gehen noch weiter und behaupten, wir wollen dies jedoch nicht verbürgen, daß die römische Kurie das Vorhaben hege, mittelst ihrer hierarchischen Mittel eine anti-italienische Bewegung hervorzurufen." Auch die Briefe der „Indépendance" aus Neapel stimmen mit den von uns wiederholt geäußerten Befürchtungen überein: der aufgeklärtere und wohlhabendere Theil der Bevölkerung ist im höchsten Grade unbefriedigt, und der junge König wird mit jedem Tage mehr der Spielball des alten Systems, während es ihm doch vollständig an der Willensstärke und der Fähigkeit Ferdinand's II. gebricht, stets Auskunftsmittel zu finden, um die Löcher der alten, verrosteten Polizeimaschine zuzustopfen. Filangieri hat das in ihn gesetzte Vertrauen in keiner Weise gerechtfertigt; aber dennoch wird sein Rücktritt oder „vierzigtägiger Urlaub aus Gesundheitsrücksichten" als ein Fortschritt zum Schlimmeren betrachtet. Filangieri wird provisorisch vom General Cavaseca ersetzt. Wenn man bedenkt, daß Franz II. keine Schweizer mehr hat, daß seine neapolitanischen Truppen unzuverlässig von Haus aus und jetzt obendrein unzufrieden sind, daß außer Ischitella kein General mehr der Krone zu Diensten steht, der zu Pferde steigen und eine Division ins Feuer führen kann, so muß man sich auf schlimme Nachrichten aus Neapel gefaßt machen.

— Die „Nazione" berichtet aus Florenz, 12. Sept.: Graf Enrico Moretti, Abgeordneter zur toscanischen Nationalversammlung, reist nach Berlin und Petersburg ab, um dem Prinz-Regenten und dem Kaiser von Rußland die Beschlüsse der Nationalversammlung zu überbringen.

— Aus Florenz schreibt der Times-Korrespondent vom 10. unter Anderm: Es ist für's Publikum wichtig, zu erfahren, daß das florentinische Postamt Briefe erbricht. Ich habe dafür Beweise in Händen.

— Unterm 25. August hat Farini zu Modena in einem Rundschreiben folgende Erläuterungen über den Beschluß des Anschlusses und über die italienische Liga gegeben: „Der Beschluß der modenesischen Nationalversammlung in Betreff des Anschlusses dieser Länder an das Königreich Sardinien ist die Vervollständigung des Beschlusses von der Absetzung. Als das alte Regiment zu existiren aufgehört hatte, war es dringlich, im Lande ein neues Souveränetäts-Recht nach den Wünschen und Bedürfnissen des Volkes herzustellen. Der Ausschluß des Hauses Oestreich-Este und der Anschluß an Piemont sind zwei sich gegenseitig entsprechende Thatsachen, welche auf dem Volksbewußtsein beruhen und nur der doppelte Ausdruck eines und desselben Gedankens sind. Ich will Ihnen, mein Herr, nichts von der ungeheuren Popularität sagen, welche der König Victor Emanuel genießt, auch nichts davon, daß die ganze Nation in jeder Hinsicht die Dynastie von Savoyen moralisch adoptirt hat. Das Nationalgefühl wehrt sich mit unbezwinglichem Widerwillen gegen die Zurückberufung der östreichischen Dynastien, und giebt den Völkern den Rath, sich zu einem starken Königthum zu vereinigen, das eine Mauer wider den Einfluß und die Eingriffe Oestreichs aufzuführen vermag und diesem erlauchten Hause Savoyen zur Leitung anvertraut werden soll, da dasselbe sein Schicksal mit dem Schicksal der Nation verschmolzen hat. Für die modenesischen Länder ist der Anschluß nicht nur eine dem Nationalgefühl gewährte Genugthuung, sondern auch in weit höherem Grade für die materielle Wohlfahrt des Landes von Bedeutung. Diese Länder haben nicht die Erinnerung an die großen Vortheile verloren, die zur Zeit des Königreichs Italien ihre Vereinigung mit der Lombardei ihnen sicherte. Wenn die Lombardei mit Piemont einen einzigen Staat bildet, ist es klar, daß alle ihre Interessen da sind, wohin ihre Sympathien sich ziehen. Die Lombardei ist der natürliche Markt der modenesischen Provinzen, so wie Genua ihr Hafen; Ackerbau und Industrie fordern wetteifernd diese Lösung. Im Jahre 1848 hat sich die Bevölkerung des Herzogthums Modena für den Anschluß an Piemont mittelst einer Akte ausgesprochen, welche die sardinische Regierung, die damals vom Herzogthum Besitz ergriffen hatte, annahm. Seit der durch östreichische Truppen bewerkstelligten Restauration haben diese Völker stets bedacht, daß die Gewalt der fremden Waffen nur den Thatbestand, aber nimmermehr das Nationalrecht ändern konnte. Das, mein Herr, sind die vornehmsten Gründe, welche den Doppelbeschluß herbeigeführt haben, für dessen Ausführung die Regierung der modenesischen Länder durch alle ihr zu Gebote stehenden Mitteln zu sorgen hat. Die modenesische Regierung wird in dieser Hinsicht sich in ihrem Verhalten ganz nach der toscanischen Regierung und den Regierungen der anderen Länder Mittel-Italiens richten, welche durch ihre resp. Nationalversammlungen gleiche Beschlüsse gefaßt haben. Die Gemeinschaftlichkeit der Gefühle und Interessen und die Gleichheit der Umstände, in denen sie sich befinden, haben diesen Regierungen schon den Rath ertheilt, einen Defensivbund zu schließen. Eine Konvention hierzu ist zwischen Modena und Toscana unterzeichnet worden; die Regierung der Romagna hat förmlich beizutreten verlangt, und dieser Beitritt ist angenommen worden. Der Bund wird sich durch den Beitritt des Herzogthums Parma und Piacenza vervollständigen. Der Zweck der Liga ist: 1. was Modena, Toscana, Parma und Piacenza anlangt, sich der Wiedereinsetzung der abgesetzten Fürsten und ihrer Dynastien zu widersetzen; was aber die Legationen anlangt, sie gegen jeden Angriff der Soldtruppen der päpstlichen Regierung zu schützen; 2. die Ordnung und öffentliche Ruhe zu wahren; 3. eine Zolleinheit herzustellen und Münzen, Maaß und Gewicht in Uebereinstimmung zu bringen. Die Liga wird so lange dauern, als diese Länder noch keine definitive Organisation erlangt haben, die ihnen die bürgerliche und politische Freiheit ihrer Einwohner sichert und dem nationalen Rechte entspricht."

Paris, 16. Sept. Der „Moniteur" bringt an der Spitze seines Blattes die Adresse der Provinz Bergamo, die 10,717 Unter-

schriften trägt und die unter den jetzigen Verhältnissen bemerkenswerthe Erklärung enthält: „Ja, Sire, wir glauben fest daran, daß die schließlichen Bedingungen des Vertrages, den Sie diktirt haben, die Leiden mildern werden, welche das unglückliche Venetien in Zukunft bedrohen. Wir hegen die feste Zuversicht, daß die Grenzen des Königreichs, die Sie erweitert, nicht ihrer natürlichen Vertheidigungswerke beraubt, und wir nicht unvorhergesehenen Angriffen ausgesetzt bleiben und im Zustande ewiger Furcht gelassen werden. Wir können endlich auch keinen Augenblick daran zweifeln, daß die Elemente der durch Ihre hochherzige Fürsorge vorgeschlagenen Konföderation zu Italiens Sicherheit und Unabhängigkeit auf Gleichartigkeit der Grundsätze gegründet seien, welche Eintracht und Einheit in ihrem Schooße sichert und eine gerechte und anständige Freiheit den Völkern verbürgt, die zur Betheiligung an derselben berufen sind, und welche vornehmlich die weisen und freisinnigen Institutionen ungeschmälert läßt, die seit zehn Jahren das Wohlergehen Piemonts und den Ruhm unsers heldenmüthigen Herrschers begründen."

— Die „Patrie" enthält folgende Nachrichten aus Italien: „Das linke Po-Ufer ist östreichischerseits noch immer militärisch besetzt. Von Governolo bis zur Adria zieht sich durch jedes Städtchen und Flecken ein Militär-Kordon, den Patrouillen zu Fuß und zu Pferde durchziehen, und da, wo man landen kann, befinden sich stärkere Detachements. — Das Gouvernement von Bologna, welches bis jetzt von den 6 Millionen Anleihe 3 ausgegeben hatte, will, wie man versichert, dieselbe auf 10 Millionen erhöhen. — Nach dem Genueser „Corriere mercantile" wird das sardinische Statut in Toscana nächstens verkündet werden; Pässe und Zollschlagbäume werden abgeschafft, und gleiches Maaß, Gewicht und Geld, wie in Piemont, eingeführt. Die übrigen mittel-italienischen Staaten werden diesem Beispiele wohl folgen. — „Opinione" versichert, daß die central-italienische Armee bald 25,000 Mann unter den Waffen haben werde, wozu Toscana 10,000, die Romagna 7000, Parma und Modena jedes 4000 Mann stellen sollen."

Militärzeitung.

Preußen. [Stärke der Armee; Generalität; Vermischtes.] Nach der Einstellung der Rekruten vom nächsten 1. Oktbr. werden die Bataillone der Linie und Garde durchschnittlich einen Bestand von je 26 Offizieren, 4 Feldwebeln, 4 Portepéefähnrichen, 12 Sergeanten, 49 Unteroffizieren, 17 Spielleuten, 60 Gefreiten und 540 Gemeinen, oder zusammen, die Offiziere eingerechnet, 712 Köpfen besitzen, wogegen die Landwehr-Stammbataillone sowohl der Garde wie der Linie auf dem bisherigen Etat von (die Chargirten inbegriffen) 450 Köpfen per Bataillon, nebst 22 Offizieren (14 von den korrespondirenden Garde- oder Linien-Regimentern dahin abkommandirt und 8 von dem eignen Offizierkorps zum einstweiligen Dienst einberufen) verbleiben. Die 10 Jäger- und Schützenbataillone werden dagegen zusammen nur einen Bestand von 260 Offizieren und 5020 Köpfen behalten, also völlig auf den Friedensfuß übertreten; überhaupt aber darf von hier ab die Gesammtstärke der preußischen Infanterie inkl. Offiziere auf 82,692 Mann Garde und Linie, 5280 Mann Jäger und Schützen, und 54,752 Mann bei den 116 Landwehr-Stammbataillonen, oder zusammen 142,724 Mann veranschlagt werden. Die einzelnen Kavallerie-Regimenter stellen sich auf den Stand von je 28 Offizieren und 654 Unteroffizieren und Gemeinen, so daß also bei 38 Regimentern die Gesammtstärke der preußischen Reiterei sich auf 23,313 Köpfe berechnen würde. Die Artillerie behält einen Gesammtstand von 17,264 Mann inkl. Offiziere, wozu endlich noch die Pionier-Abtheilungen mit 4580 Mann hinzutreten, so daß also die Gesammtstärke der preußischen Armee für den künftigen Winter sich auf 187,881 Mann herausstellen würde, wobei die Trainbataillone, die eigentlichen Spezial-Abtheilungen, Invaliden ꝛc. noch nicht einmal mit eingerechnet wären. Der höchste Friedensstand betrug beiläufig bisher nur 6796 Offiziers und 142,412 Mann, wonach sich also gegenwärtig noch 40—45,000 Mann über diesen höchsten Etat bei den Fahnen befinden würden. Zur Zeit sind bei der preußischen Armee 135 Generäle in wirklich aktiver Verwendung, und zwar kommen davon 5 auf das Kriegsministerium, 7 als General-Adjutanten bei der Person des Königs, 86 auf die eigentlichen Truppen-Kommando's, bis zu den Brigade-Kommandeurs abwärts, 1 Chef des großen Generalstabes, 17 Gouverneurs und Kommandanten (die übrigen Kommandantenstellen sind mit Obersten und sonstigen Stabsoffizieren besetzt), 4 zum Ingenieurkorps und 4 zu den Militär-Bildungsanstalten und den Prüfungskommissionen. Außerdem sind noch 146 Stabs- und 542 Subaltern-Offiziere außer dem eigentlichen Truppenverbande bei der Armee in Aktivität, und zwar gehören davon 52 zum Kriegsministerium, 65 zum großen Generalstabe, 132 zur Adjutantur und 297 zum Ingenieurkorps, während sich die übrigen auf die verschiedenen anderen Dienstzweige vertheilen. — Nach einer Mittheilung des preußischen „Soldatenfreundes" besitzt die seit 1855 bestehende Gewehr-Prüfungskommission oder Schießschule in Spandau gegenwärtig jährlich vom 1. März bis 1. August einen Bestand von 18 Offizieren, 18 Unteroffizieren, 110 Gemeinen und 2 Hornisten, für den Rest des Jahres jedoch nur einen Stamm von 3 Offizieren, 6 Unteroffizieren, 45 Gemeinen und 1 Hornisten. Der Schießunterricht und die Ausbildung von Schießinstruktoren für die gesammte Infanterie beschränkt sich auf den oben angegebenen Zeitraum, wogegen der Herbst und Winter ausschließlich der Gewehrprüfung vorbehalten werden, wobei alle nur zugänglichen neu erfundenen Feuerwaffen in Probe gezogen werden. —p.

Aus polnischen Zeitungen.

[Beeinträchtigung der Gewissensfreiheit.] Ein Leitartikel des „Czas" beleuchtet vom katholischen und vom christlichen Standpunkte überhaupt einen denkwürdigen Ukas, der unlängst im russischen Reiche erlassen worden ist. Es heißt im Eingange: „Mit großem Befremden hatten wir schon früher die Nachricht aufgenommen von einem im russischen Reiche an die katholische Geistlichkeit erlassenen Ukas, Kraft dessen jeder katholische Pfarrer strenge verpflichtet wird, niemals irgend Jemanden zur Beichte zuzulassen, von dem er nicht die vollständige Ueberzeugung habe, daß derselbe rechtlich und nach seiner Herkunft der katholischen Religionsgemeinschaft angehöre. Wir gestehen, daß wir dieser Mittheilung anfänglich nicht Glauben beimessen mochten, so wunderbar und ungehörig, ja den gegenwärtigen Civilisationsreformen und der neuerlich durch die russische Regierung verkündigten Politik geradehin zuwiderlaufend mußte die Sache uns vorkommen. Wenn wir heut jedoch die Ueberzeugung gewonnen haben, daß es sich wirklich so verhält, und wenn es keinem Zweifel unterliegt, daß ein derartiger Ukas für die katholische Priesterschaft traurige Folgen nach sich ziehen muß, finden wir uns durch unser Gewissen verbunden u. s. w. u. s. w. — Indem der Artikel in seinem weiteren Verlaufe dies bedrohliche Gebot als ein durch die rechtgläubige Geistlichkeit von der Staatsregierung erwirktes Auskunftsmittel bezeichnet, um, ohne jegliche Mühe und Anstrengung, Kraft der bei ihr so beliebten Machtsprüche einen leichten Triumph ihres Glaubens feiern zu können, indem er ferner in diesem Ukas eine gewaltsame Verletzung der Gewissensfreiheit und somit einen unläugbaren Rückschritt in der Civilisation des 19. Jahrhunderts erkennt, spricht er schließlich die Ueberzeugung aus, daß der erleuchtetere und edlere Theil der griechisch-katholischen Kleriker und Laien die Ungehörigkeit und Ungerechtigkeit einer solchen Maaßregel nicht in Abrede stellen werde. Wer selbst religiös sei, der hege gegen die religiösen Bedürfnisse seiner Nächsten, auch der andersmeinenden, eine ehrerbietige Scheu, und heutzutage werde Niemand mehr meinen, daß Gewissens- und Ueberzeugungsangelegenheiten sich durch Regierungsbefehle oktoyiren lassen, noch daß überhaupt eine Polizeigewalt in die intimsten Beziehungen zwischen dem Heilande und der zu ihm sich hinkehrenden Seele eine Einmischung sich erlauben dürfte. △

Lokales und Provinzielles.

R Posen, 19. Septbr. [Stadtverordnetensitzung.] Die nächste öffentliche Sitzung unsrer Stadtverordneten findet übermorgen — Mittwoch den 21. d. — Nachmittags 3 Uhr statt. Ueber die zur Verhandlung kommenden Gegenstände vergl. man die Inserate.

** Posen, 19. Septbr. [Die Uhrenfabrik in Lähn.] Von den in Lähn bei Löwenberg in Schlesien seit mehreren Jahren durch die Gebr. Eppner fabrizirten goldenen und silbernen Taschenuhren, so wie von den dort ebenfalls gebauten Pendeln (Regulatoren) befand sich außer den Vorräthen im Fabrikorte schon seit längerer Zeit ein vollständiges Lager in Berlin und seit Juni d. J. auch in Breslau. Der gute Ruf und in Folge dessen, die günstige Aufnahme, deren sich die vaterländischen Uhren überall zu erfreuen haben, (was hauptsächlich der durchweg und in allen Qualitäten durchgeführten prinziprichtigen Bauart insbesondere der Ankeruhren, zuzuschreiben ist) veranlaßte auf vielfache Anregung der Gönner und Förderer dieses neuen inländischen Industriezweiges die Begründer der Fabrik, auch in anderen größeren Provinzialstädten, wenngleich nicht ein vollständiges Lager zu errichten, was außer der Möglichkeit liegt, so doch einem dortigen Uhrmacher die Annahme von Bestellungen und den Alleinverkauf dieser preußischen Uhren zu überlassen. Hierdurch wird den Förderern dieser neuen vaterländischen Industrie leicht Gelegenheit geboten, sich in den Besitz der daraus hervorgehenden Fabrikate zu setzen, und wir freuen uns, auch den hiesigen Gönnern des wichtigen Unternehmens zur Einführung der Taschenuhren-Fabrikation, die Mittheilung machen zu können, daß der Uhrmacher J. Finkel (Wilhelmsstraße Nr. 24) von jetzt ab die Eppner'schen Uhren ebenfalls führt. Indem wir ganz besonders auf die Ankeruhren, deren prinziprichtiger Konstruktion in den verschiedensten Abstufungen auch die Schweizer Uhrenfabrikanten selbst als Konkurrenten volle Anerkennung zollen mußten und welche Konstruktion diesen Uhren sogar Ruf und Eingang in Rußland, selbst England (dem Vaterlande der Ankeruhren) verschaffte, aufmerksam machen, empfehlen wir diese vaterländischen Uhren der regen Beachtung des Publikums um so angelegentlicher, als nicht nur die Unternehmer dadurch eine spornende Aufmunterung und einen Lohn für jahrelange, rastlose Bekämpfung von Hindernissen und Vorurtheilen finden werden, sondern auch der mit Einführung der schlesischen Uhrenfabrikation verbundene humane Zweck, einem Theile der armen Gebirgsbewohner eine neue Erwerbsquelle zu eröffnen, begünstigt und unterstützt wird.

R — [Witterung und Gesundheitszustand.] Seit fast acht Tagen hatten sich bei uns die Herbst-Aequinoktialstürme mit größerer und geringerer Heftigkeit eingestellt. Sie waren überdies von außerordentlich kühler Temperatur und abwechselnd starken Regen begleitet, ja von der Nacht zum Freitage an bis zum Sonnabend früh goß es unaufhörlich fast in Strömen. Gestern gegen Abend endlich hellte sich der Himmel auf und wir hatten in der Nacht hellen Mondenschein bei empfindlicher Kühle. Der Wind hat sich gelegt und es scheint heute, wenn auch der Himmel noch ziemlich bewölkt ist, doch endlich wieder besseres Wetter eintreten zu wollen. Auf den Gesundheitszustand ist dieser plötzliche Wechsel (seit dem 1. d.) nicht ohne Einfluß geblieben. Wir haben viele Kranke, und namentlich herrschen hartnäckige Fieber in Verbindung mit gastrischen und katarrhalischen Leiden, die indeß bei rechtzeitig angewendeter ärztlicher Hülfe selten nur einen schlimmen Ausgang nehmen.

r Bentschen, 17. Sept. [Hopfen; Markt.] Wenn auch die jetzige Witterung der Hopfenernte nicht zuträglich ist, so wird doch eine im Allgemeinen gute Ernte gemacht werden. In den Hopfendistrikten hiesiger Gegend werden nach ungefährer Schätzung gegen 15,000 Ztr. gewonnen werden und da die Berichte aus Böhmen und Bayern nicht sehr günstig lauten, so rechnen die Produzenten auf einen Preis von 50—60 Thlr. pro Zentner. Es sind bereits in diesen Tagen mehrere Verkäufe von Produzenten des hiesigen Distrikts mit den in Tomysl weilenden böhmischen Kaufleuten zu 43 Thlr. pro Zentner abgeschlossen worden. Auch ein bayrischer Kaufmann hält sich seit einigen Tagen in hiesiger Gegend auf. — Auf dem vorgestrigen Markte waren viele Pferde aller Gattungen zu Verkauf gestellt. Auch die Kauflust war ziemlich rege, und es sind namentlich für junge Pferde, die von Händlern aus der Mark und Schlesien gekauft worden, gute Preise erzielt worden. Arbeitspferde standen niedrig im Preise. Hornvieh war ebenfalls in bedeutender Zahl aufgetrieben; aber nur nach Nutzkühen war lebhafter Begehr, die auch einen ziemlich guten Preis brachten; alle übrigen Viehgattungen mußten zu gedrückten Preisen losgeschlagen werden.

□ Kosten, 18. Sept. [Lehrerkonferenz; Dampfmühle; Witterung; kleine Notizen.] Am 7. d. hielt Dekan Jankowski aus Wyskoć mit den Lehrern seines Schulkreises hier eine Konferenz ab, bei welcher sich 25 Lehrer betheiligten. Fünf derselben lasen schriftliche Arbeiten über praktische pädagogische Fragen in deutscher und polnischer Sprache. Der Kreis-Schulinspektor theilte einige Regierungsverfügungen über innere Schulangelegenheiten mit, ermahnte bei Ansetzung der Schulversäumnißstrafen zur Milde, indem der Zweck derselben, Herbeiführung eines geregelten Schulbesuchs, durch die Strafen allein nicht erreicht würde, und vertheilte für die Schulbibliotheken zwei Schriften über Thierschutz, mit der Mahnung zu deren recht allgemeiner Verbreitung und zu fleißiger Mitwirkung zum Thierschutz. — Als industrieller Fortschritt in unserm Kreise ist der Aufbau einer Dampfmühle auf dem Dominium Głuchowo zu bezeichnen. Das Betriebswerk setzt gleichzeitig die Dampfmühle, die Brennerei, Häckselmaschine und eine Grützmühle in Thätigkeit. Der Besitzer der Herrschaft Głuchowo, v. Jaraczewski, hat in Bezug auf innere und äußere Ausstattung der Anlage keine Opfer gespart. G. liegt hart an der Chaussee, etwa ½ Meile vom Bahnhofe Czempin. — Seit acht Tagen haben wir kühle Witterung, häufigen Regen, fast schon zum Ueberfluß. Die Bestellung der Wintersaat wird durch fast tägliches Regenwetter unterbrochen, und man klagt, daß in den Niederungen der Nässe wegen die Bestellung fast nicht mehr möglich sei. Der zweite Grasschnitt ist bei diesen Witterungsverhältnissen ebenfalls gefährdet, während er in Bezug auf Quantität dem ersten durchaus nicht nachsteht. Die Rapssaaten stehen schon grün, doch vernimmt man die Klage, daß die Made Schaden anrichtet. Ein größeres Dominium hat die Rapsfelder umgepflügt, um eine andere Winterfrucht darauf zu bringen. — Anfangs d. M. weilte der Weihbischof Stefanowicz einige Tage in unserer Nähe und ertheilte das h. Sakrament der Firmung zuerst in Rothdorf, dann in Górka duchowna. Zu dem diesjährigen großen Ablasse in Górka duchowna waren fast unzählige Andächtige von nah und fern während der achttägigen Dauer der Feierlichkeit herbeigeströmt. Viele derselben gehörten den höheren Ständen an. Die Haltung der Massen war durchaus ruhig und würdevoll. — Für die Abgebrannten in Storchnest werden die Werke der Nächstenliebe in recht erfreulicher Weise geübt. Die Gutsbesitzer v. Chłapowski auf Rothdorf und v. Morawski auf Jurkowo haben eine bedeutende Anzahl Baustämme zum Wiederaufbau der kath. Kirche geschenkt; auch von anderen Seiten findet das Unglück reichliche Hülfe. — Auf dem am 12. d. hier abgehaltenen Markte war viel Rindvieh aufgetrieben, welches zu ziemlich hohen Preisen schnelle Abnahme fand. Das Geschäft auf dem Pferdemarkte war weniger lebhaft, dagegen gewinnt der Großhandel mit Schwarzvieh, welcher ganz ruhte, wieder an Ausdehnung. — Am 7. d. wurde bei einer Schlägerei in Czacz ein Knecht getödtet, indem er einen Stich mit dem Brotmesser ins Herz erhielt. Die des Verbrechens und der Theilnahme verdächtigen Personen, ein Vater mit seinen beiden Söhnen aus dem genannten Orte, befinden sich in Haft. — In Schmiegel verlor die erwachsene Tochter eines Müllermeisters, die ihren Vater einen Augenblick auf der Mühle vertreten sollte, ihr Leben, indem ein Rad ihr Tuch erfaßte und die Unglückliche ins Werk hineinzog. — In voriger Woche inspizirte der Geh. Ob. Reg. Rath Dr. Brüggemann aus Berlin mit dem Reg. und Schulrath Dr. Milewski aus Posen einige Schulen hiesigen Kreises, wo der Lehrer sich auch mit Ausbildung taubstummer Kinder beschäftigt.

Angekommene Fremde.

Vom 18. September.

BAZAR. Kanonikus Domagalski aus Warschau und Fräul. v. Szczaniecka aus Pakosław.

SCHWARZER ADLER. Die Gutsb. v. Chrzanowski aus Chwałkowice, Drzeński aus Nowydwor und v. Węsierski aus Myszki.

DREI LILIEN. Posterpediteur Grottian aus Gniewkowo.

Vom 19. September.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Rechtsanwalt Janecki aus Grätz, die Prediger Schmauf aus Glogau und Sezonthin aus Klobschen, Student Stiebler aus Lissa, Erzpriester Wittke aus Glogau, Sanitätsrath und Kreis-Physikus Dr. Mosch aus Rawicz, Geh. Baurath Wepler aus Berlin, Rittmeister a. D. Busse aus Posen, Gutsb. Wandelt aus Tarnowo, die Gutsb. Frauen Faige aus Korckowinno und Tschuschke aus Strzelce, Ingenieur Stauland aus Magdeburg und Kaufm. Stampe aus Berlin.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Die Kaufleute Brock aus Gnesen, Knips aus Frankfurt a. M., Schneider aus Bremen, Schmidt aus Dresden, Brand aus Breslau, Kummer aus Stettin, Edel und Schweizer aus Magdeburg, Landrath Gregorovius aus Pleschen, Inspektor Dittges aus Köln, Lieutenant im 5. Inf. Regt. Somme aus Danzig, Rittergutsbesitzer v. Dobrzycki aus Baborowo, Architekt v. Moraczewski aus Chalawy, Volontär Neumann aus Jarocin, Künstler Breiter aus Berlin, Pfarrer Häuser aus Stolberg, Hotelier Schulz aus Lobsens, die Gutsb. Wirth aus Lopienno und Walz aus Góra.

STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Hauptmann im 19. Inf. Regt. v. d. Leden aus Schrimm, die Rittergutsb. v. Wyganowski aus Gizawice und Seiffert aus Wreschen, Dr. med. Rothe aus Küstrin, Frau Rittergutsb. Kernbach und Erzieherin Fräul. Weiß aus Kicin.

HOTEL DU NORD. Die Gutsb. Graf Cieszkowski aus Posen, v. Dunin aus Lechlin, v. Gąsiorowski aus Sciborze, v. Moszczeński aus Jeziorki, v. Grabowski aus Koninko und v. Baranowski aus Rożnowo, Frau Gutsb. v. Radońska aus Rzegocin, Distrikts-Kommissarius Kries aus Bythin, Partikulier Träger aus Fraustadt, Oberförster v. Chojnocki aus Dobrojewo und Kaufmann Cohn aus Warschau.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Kaufmann Jäntsch aus Görlitz, Postmeister Fadenrecht aus Breslau, Oekonom Rubach aus Rożnowo, Lithograph Reiche aus Bromberg, Domänenpächter Böthelt aus Trzebisławki und Oberamtmann Klug aus Mrowino.

SCHWARZER ADLER. Appell. Ger. Referendar Förster aus Stettin, Landwirth v. Klosowski aus Braciszewo, Rittergutsb. v. Swinarski aus Gołaszyn, Generalpächter v. Grabowski aus Uchorowo und Geistlicher Dalkowski aus Grätz.

BAZAR. Die Gutsb. Graf Skórzewski aus Prochnowo, Graf Potulicki aus Gr. Jeziory, v. Zabłocki aus Turowo, v. Garczyński aus Smielin, v. Łącki aus Posadowo, v. Skrzydlewski aus Dzierzążno, v. Sawicki und Frau Gutsb. v. Sawicka aus Ottorowo, Hauslehrer Muratori aus Prochnowo und Bevollmächtigter Kubicki aus Miłosław.

HOTEL DE PARIS. Kommissarius Aredzki aus Węgierki, Akademiker Niecieliński aus Berlin, die Gutsb. Budziński aus Kleryka und Großmann aus Woła, Frau Gutsb. v. Jasińska aus Michalcze, Gutsverwalter Fromholz aus Drzazgowo, die Kaufleute Kollat aus Miłosław und Lewy jun. aus Wongrowitz.

HOTEL DE BERLIN. Rentier v. Zedtwitz aus Dresden, Frau Kreisrichter Rappolt aus Rogasen, die Kaufleute Henrici aus Warendorf und Heimann aus Frankfurt a. O., Tuchfabrikant Balk aus Paradies, Gymnasiast v. Rudlicki aus Bentschen, Gutsb. Eisleben aus Neu-Kükendorf, die Oekonomen Fübelkorn aus Golm und Hartmann aus Sonsbeck, Inspektor Schliebenbach aus Bakolewo, Fabrikant v. Urbanowski aus Gużowo und Prediger Lenz aus Bromberg.

EICHBORN'S HOTEL. Ackerbürger Hamann aus Gottschimmerbruch, die Kaufleute Sommerfeld aus Uszcz, Landek aus Wongrowitz und Glaß aus Kosten.

DREI LILIEN. Gutspächter Winniecki aus Góra und Kalkulator Hinze aus Radzim.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Bekanntmachung.

Zum Fortbau des neuen Garnisonlazareths sollen im Wege des Submissionsverfahrens nachstehende Arbeiten und Baumaterialien:

1) Dachdeckerarbeit exkl. Ziegel und inkl. des Materials zu den Pappdächern . . . . . . am 21. September Vormittags 10 Uhr,
2) Glaserarbeit inkl. Material . . . . . . „ „ „ 11 „
3) Maler- und Anstreicherarbeit inkl. Material . 10 Uhr } Vormittags am 22. September,
4) Töpferarbeit inkl. Material . . . . . . 11 „ }
5) Steinsetzerarbeit dito . . . . . . 10 „ } „ „ 23. „
6) Eisen-Gußwaaren . . . . 11 „ }
7) 54 Schachtruthen gesprengte Feldsteine. . . 10 „ }
8) circa 2,620 lauf. Fuß Bauholz verschiedener Stärke, } 11 „ } „ „ 24. „
9) „ 12,562 „ „ Bohlen u. Bretter ꝛc. }
10) 104 Scheffel Gyps, }
11) 41 Schock Rohr, } 10 Uhr Vormittags am 26. September,
12) 119 Ring Draht, }

in unserem Geschäftslokal im Hauptlazareth an den Mindestfordernden verdungen werden.

Qualifizirte und kautionsfähige Unternehmer, die hierauf reflektiren wollen, haben ihre Offerte, in der die Angabe der Preise deutlich buchstäblich aufzuführen sind, an den gedachten Tagen und Stunden versiegelt einzureichen, zu welcher Zeit die Eröffnung der eingegangenen Offerten in Gegenwart der persönlich anwesenden Submittenten erfolgen, und worauf mit dem Mindestfordernden, insofern dessen Gebot überhaupt annehmbar erscheint, unter Vorbehalt der Genehmigung der königlichen Intendantur des Korps der Kontrakt abgeschlossen werden wird.

Die Uebersicht der Arbeiten, sowie der Baumaterialien, Bedingungen und Kostenanschläge liegen in unserem Geschäftslokal täglich von 9 Uhr Vor- bis 5 Uhr Nachmittags zur Einsicht vor. Nachgebote nach dem Schlusse des Termins werden nicht angenommen.

Posen, den 14. September 1859.

Die Lazarethkommission.

Bekanntmachung.

Die Serviszahlung für die vom 19. bis ult. August d. J. hier einquartirt gewesenen Truppen erfolgt am 20. und 21. dieses Monats.

Posen, den 19. September 1859.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Jagden auf den bäuerlichen Feldmarken zu **Garby** und **Kobylepole** sollen **am 26. d. Mts. Vormittags 10 Uhr** in dem Bureau des königl. Distriktsamts (**Schrodka** Nr. 1 und 2) auf die Dauer von 3 Jahren meistbietend verpachtet werden, wozu Pachtlustige eingeladen werden.

Posen, den 12. September 1859.

Königlicher Distrikts-Kommissarius.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von circa 6000 Scheffeln Hafer für das königl. Posensche Landgestüt soll in angemessenen Quantitäten an die Mindestfordernden ausgegeben werden.

Geeignete Unternehmer werden ersucht, ihre Offerten bis spätestens den 27. Oktober c. Vormittags 11 Uhr frei hierher einzusenden, um welche Zeit die Eröffnung derselben und bei annehmbaren Preisen und gegen erforderliche Kaution der Zuschlag erfolgen wird.

Auch sollen zu derselben Zeit mündliche Gebote angenommen werden.

Unerläßliches Erforderniß ist guter reiner Hafer und ein Mindestgewicht von 47 Pfund für jeden Scheffel.

Die sonstigen Bedingungen können in meinem Bureau eingesehen oder gegen Kopialien abschriftlich mitgetheilt werden.

Schloß Zirke, den 10. September 1859.

Der Landstallmeister.

AVIS.

J'ai l'honneur de prévenir les mères de famille et les chefs d'institution, qui voudraient continuer à m'honorer de leur confiance que dès le 8 Octobre je recommencerai mes cours d'intérieur et mes leçons particulières.

A part les écoles et un engagement antérieur je ne donnerai des leçons que chez moi.

Léocadie de Garric,
Friedrichsstrasse 27.

In dem Institute des Unterzeichneten, zur Vorbereitung auf das Offiziers- und Portepeefähnrichs-Examen, in welchem meist aktive Offiziere als Lehrer fungiren, beginnen neue Kurse; auch ist mit dem Institute ein gutes Pensionat verbunden.

C. Schwinger, Lieut. a. D,
Berlin, Zimmerstr. Nr. 48 a.

Israelitische Töchterreligionsschule.

Das Lokal meiner Religionsschule für isr. Töchter befindet sich vom 1. Oktober ab Breslauerstr. 17 neben der Realschule. Die Anstalt ist dreiklassig und mit geeigneten Lehrkräften versehen. Anmeldungen und Prospekte in meiner Behausung.

M. Rosenstock, gepr. Rektor,
Breslauerstr. 35.

Zu Michaeli d. J. tritt eine **dreiklassige isr. Religionsschule** für Knaben und Mädchen — in gesonderten Klassen — ins Leben. Programme werden das Nähere besagen. Anmeldungen werden entgegengenommen von den Lehrern **J. Lewek**, Wasserstr. 17, und **Salomon Lewysohn**, Schlosserstr. 6.

Ein **Freigut**, $2\frac{1}{2}$ Meilen von Posen, 211 Morgen inkl. 23 Morgen guter Wiesen enthaltend, ist aus freier Hand zu verkaufen und sofort zu übernehmen. Das Nähere ertheilt **C. Schubert, Posen,** Kränzelgasse 33.

Ein Grundstück mit Wohnhaus, Stallungen und Speicher, großem Hofraum, Obst-, Gemüse- und Feldgarten, an der Posener Straße in der Nähe der Post und des **Frankeschen** Gymnasiums gelegen, sich besonders zur Färberei, Bäckerei oder Brauerei eignend, ist in **Rogasen** unter günstigen Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen. Das Nähere ist beim Eigenthümer Kaufmann **Derpa** auf frankirte Anfragen zu erfahren.

Ein Wald

wird zu kaufen gesucht. Besitzer wollen die Offerten gefälligst mit Angabe der Größe und des Preises der Expedition dieser Zeitung zur Uebermittelung unter K. F. einsenden.

לשנה טובה תכתב

Gratulationskarten und Briefbogen mit hebräischen Inschriften empfehlen zum bevorstehenden Neujahrsfeste

A. Löwenthal & Sohn, Markt, unterm Rathhause Nr. 5.

Auswärtige Bestellungen werden zeitig erbeten.

Chinesisches Haarfärbemittel,

Flacon 25 Sgr.,
aus der Fabrik von **Ferd. Rothe** in **Berlin,**
Kommandantenstr. 31.

Mit diesem kann man Augenbrauen, Kopf- und Barthaare für die Dauer echt färben, vom blassesten Blond und dunklem Blond bis Braun und Schwarz, man hat die Farbennuancen ganz in seiner Gewalt; bei jedesmaligem Einkämmen mit der Tinktur wird das Haar einen Schein dunkler. Diese Komposition ist frei von nachtheiligen Stoffen. Das Resultat ist überraschend schön; so erhält z. B. das Auge mehr Charakter und Ausdruck, wenn die Augenbrauen etwas dunkler gefärbt werden. Das Färbemittel besteht nur aus einem Flacon und nicht in Karton, auch befindet sich die Firma unter der Gebrauchsanweisung, und ist das Flacon damit gesiegelt, welches ich zu beachten bitte. Die vorzüglich schönen Farben, die durch dieses Mittel hervorgebracht werden, übertreffen alles bis jetzt Existirende.

Die Niederlage befindet sich in der Papier-, Schreib- und Zeichnenmaterialien-Handlung bei **A. Löwenthal & Sohn** in **Posen**, Markt, unterm Rathhause Nr. 5.

Ein **Destillationsapparat** von 600 Quart mit Kühlfaß, Kohlenapparate, eine Anzahl Fässer, Schanktische, Bänke, Ladenthüren ꝛc. sind zu verkaufen **Königsstraße 21,** eine Treppe.

Echt Brönner'sches

Fleckenwasser,



namentlich zum Waschen **der Glacéhandschuhe,** empfiehlt in Originalflaschen zu $2\frac{1}{2}$ und 6 Sgr. **(6 große Flaschen für 1 Thlr.)**

Adolph Asch, Schloßstr. 5.

Grünberger Weintrauben

in ausgezeichnet schönen Sorten, vorzüglich die Gelbschönedel, so wie Traminer Traube (welche sich besonders gut zur Kur eignen), offerire ich das Brutto-Pfund mit 2 Sgr., extra Auslese $2\frac{1}{2}$ Sgr. Auf Verlangen wird die Anleitung zur Kur gratis beigegeben. Bestellungen, so wie Geldsendungen erbitte mir franko.

Grünberg i. Schl., den 10. Sept. 1859.

Albert Neumann,
Weinbergsbesitzer.

Grünberger Weintrauben.

Speisetrauben, das Brutto-Pfund 2 Sgr., Kurtrauben, $2\frac{1}{2}$ Sgr., nebst Gebrauchsanweisung, empfiehlt bei franko Einsendung des Betrages **Gustav Fiedler,**
Grünberg in Schlesien, Herrenstraße.

Grünberger Weintrauben.

Speisetrauben, das Brutto-Pfund 2 Sgr.; Kurtrauben, die berühmten (Gelb **Schönedel**), bei extra Auswahl zur Kur $2\frac{1}{2}$ Sgr. (nebst Gebrauchsanweisung gratis) empfiehlt bei franko Einsendung des Betrages

W. Zesch.

Grünberg in Schl., den 15. September.

Grünberger Weintrauben

bester Qualität, emfiehlt gegen franko Einsendung des Betrages, bei sorgfältigster Verpackung das Brutto-Pfund mit 2 Sgr.

Grünberg in Schlesien.

Ernst Th. Franke.

Grüneberger Weintrauben, täglich frisch, empfiehlt **Isidor Busch.**

Grünb. [illegible] Weintrauben empf. Kretschoff.

Grünberger Weintrauben,

d. J. wieder sehr schön vom 12. Sept. an: **Speisetraube,** das Pfund 2, ausgewählte **Kurtraube** $2\frac{1}{2}$ Sgr., **Kisten** und Anleitung zur Kur werden **nicht berechnet.** Gebackene **Birnen** $2\frac{1}{2}$, geschälte 5, **Aepfel** geschält 6, **Pflaumen** sehr schön $3\frac{1}{2}$, **Pflaumenmus** (Schneide-) $4\frac{1}{2}$, **Kirschmus** 5 Sgr. — **Wallnüsse,** pro Schock $2\frac{1}{2}$ Sgr. Besten **Roth-** und **Weißwein,** quart- und flaschenweis von 6 Sgr. an, besten **Aepfelwein** 3 und **Weinessig** $2\frac{1}{2}$ Sgr. pro Quart empfehle zum Versandt.

G. W. Peschel, Weinbergsbesitzer. **Grünberg** in Schlesien.

Lebensversicherung von Militärpersonen.

Die Berlinische Lebens-Versicherungsgesellschaft hat beschlossen, denjenigen bei ihr versicherten Militärpersonen, welche bei der im Monat Juni—Juli d. J. stattgehabten Mobilmachung ihre Versicherung gegen Kriegsgefahr bei der Gesellschaft bewirkt haben, **die volle eingezahlte Kriegsprämie** ohne den statutenmäßigen Abzug zurückzuerstatten. Die betreffenden Versicherten wollen demnach die gezahlte Kriegsprämie bei der Hauptkasse in Berlin in Empfang nehmen.

Berlin, den 30. August 1859.

Direktion der Berlinischen Lebens-Versicherungsgesellschaft.

Berlinische Lebens-Versicherungsgesellschaft.
Berlinische Renten- und Kapitals-Versicherungsbank.

Die Berlinische Lebens-Versicherungsgesellschaft übernimmt fortwährend **Versicherungen auf das Leben einzelner und verbundener Personen** zum Betrage von 100 bis 20,000 Thlr. zu billigen Prämien, und gewährt den bei ihr mit Anspruch auf Gewinn (Tabelle A.) versicherten Personen **Zwei Drittel des reinen Gewinnes** der Gesellschaft.

Die mit derselben verbundene Renten- und Kapitals-Versicherungsbank übernimmt ebenfalls **Versicherungen von Wittwen- und anderen Pensionen,** so wie **Kinder-, Renten- und Kapital-Versicherungen** der mannigfaltigsten Art.

Die Pensionen für Wittwen werden stets zu ihrem vollen Betrage ausgezahlt, selbst wenn der Tod des Versorgers schon im ersten Jahre der Versicherung erfolgen sollte.

Nähere Auskunft über die verschiedenen Versicherungsarten wird im Bureau der Gesellschaft, Spandauerbrücke Nr. 8, so wie von sämmtlichen Agenten derselben bereitwilligst ertheilt, bei welchen auch Geschäftspläne unentgeltlich entgegen genommen und Versicherungsanträge jederzeit angemeldet werden können.

Posen, den 5. September 1859.

Theodor Baarth,
Hauptagent der Berlinischen Lebens-Versicherungsgesellschaft.

Nebenagenten:

Herr **W. Griebsch** in Neustadt b. P.
„ **G. Hensel** in Pleschen.
„ **Jakob Hamburger** in Schmiegel.
„ **D. Kempner** in Grätz.
„ **A. L. Köhler** in Gnesen.
„ **J. F. Krause** in Kurnik.

Herr **G. L. Plate** in Lissa.
„ **M. Pomorski** in Schrimm.
„ **F. A. Wuttke** in Posen.
„ **J. Schwanke** in Trzemeszno.
„ **J. Stockmar** in Wollstein.
„ **C. Tiesler** in Krotoschin.

Herr **H. Tschacher** in Wreschen.
„ **R. Wolff** in Rogasen.
„ **H. Zapalowski** in Samter.
„ **R. Pusch** in Rawicz.

Das Getreide-Commissionsgeschäft

von **G. Reuther** in **Löbau**

empfiehlt sich zur Vertretung größerer Häuser für Sachsen und Böhmen.

Vom Militär zurückgekehrt, habe ich mein Geschäft bereits wieder eröffnet, und werden Feuerungsanlagen, so wie Maschinenbauarbeiten auf das Solideste ausgeführt.

Lissa, den 16. September 1859.

G. Coppius.

Die Glasfabrik Lomnitz
bei Bentschen,

deren geschäftlicher wie technischer Führung ich eine Reihe von Jahren für Rechnung des Herrn Kommerzienraths **W. Mittelstädt** auf **Marianowo bei Zirke** vorstand, habe ich mit heutigem Tage für alleinige Rechnung übernommen. Ich gebe hiervon den geehrten Geschäftsfreunden mit der ergebensten Bitte Kenntniß, das meinem Herrn Vorgänger geschenkte Vertrauen geneigtest auf mich übertragen zu wollen, wogegen ich, durch hinreichende Mittel unterstützt, stets bestrebt sein werde, bei prompter und tadelfreier Lieferung demselben zu entsprechen. **Glasfabrik Lomnitz** bei Bentschen, den 14. September 1859.

Herm. Moebius.

Feuersichere

Steinpappe

zur Bedachung

aus der Fabrik der Herren **Schroeder & Schmerbauch** in **Stettin** empfiehlt den Herren Bauunternehmern in anerkannter Güte billigst

Theodor Baarth.

Komptoir: Schuhmacherstraße Nr. 20.

Blumen- und Gartenfreunden

empfehle ich mein Lager echter **Harlemer** und **Berliner Blumenzwiebeln:** als **Hyacinthen, Tulpen, Crocus** ꝛc. ꝛc., in bekannter Güte.

Mein Verzeichniß hiervon, und der im Herbst zu säenden Sämereien steht auf gefälliges Verlangen gratis und franko zu Diensten.

Posen, September 1859.

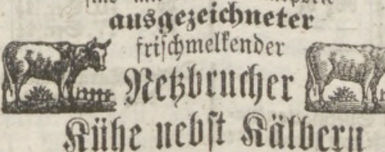
Samenhandlung
von **Heinrich Mayer,** Kunst- und Handelsgärtner
Königsstraße 6/7 und 15 a.

Posener Guano Nr. II., im Preise von $1\frac{1}{3}$ Thlr. pro Centner,
Posener Kloakdünger (Poudrette) mit fast 2 % Stickstoff, pro Centner 15 Sgr.,
beide zum Herbst untergebracht, haben bei allen vergleichenden Versuchen bei jeder Fruchtgattung größere Erträge gewährt, als andere künstliche Dungmittel;
Wiesendünger, pro Ctr. 1 Thlr., reich an schwefelsaurem Ammon und mit 10 % Phosphorsäure-Salzen, befördert, im Herbst auf trockenliegende Wiesen gebracht, die Vegetation ganz besonders;
Hornmehl, das stickstoffreichste thierische Düngungsmittel, zu 3 Thlr. pro Ctr.,
offerirt **die Posener Guanofabrik.**

Die Gärtnerei zu **Gross-Peterwitz,** pr. **Gellendorf, Posener** Bahn, offerirt zum Herbst und Frühjahr 10—15 Schock meist ganz hohe Kirschbäume in den edelsten süßen und Weichsel-Sorten. Desgleichen ist daselbst an Bäumen und Gehölzen zu Anlagen eine bedeutende Auswahl vorhanden, so wie ein Flieder- und Haselnuß-Sortiment, mehrere Schock gefüllte Cratägus-Bäumchen, wilde und echte Weinsorten ꝛc. Nähere Auskunft durch den Kunstgärtner **Hausmann** in **Groß-Peterwitz.**

In **Brylewo** an der **Lissa-Gostyner Chaussee** werden gegen Baarzahlung stehende **Eichen** vom 15. d. M. ab verkauft.

Mit dem gestrigen Nachmittagszuge
sind mit einem Transporte
ausgezeichneter
frischmelkender



Netzbrucher
Kühe nebst Kälbern
in Posen angelangt
die Viehhändler
Klakow & Schwandt,
und logiren
in **Budwig's Hôtel,** Kämmereiplatz 18/19.

Der von der königl. Regierung zu Breslau laut Verfügung vom 23. Juni 1857 und vom betreffenden königl. Ministerium durch Reskript vom 4. August 1857 zum Verkauf und zur öffentlichen Ankündigung als ein bewährtes Hausmittel, dessen wesentlicher Bestandtheil Zwiebeldekokt ist, gestattete

weiße Brust-Syrup

aus der unterzeichneten Fabrik wird in **Posen** nur echt verabreicht zu den Preisen von 2 Thlr. pro ganze Flasche, 1 Thlr. pro $\frac{1}{2}$ Flasche und $\frac{1}{2}$ Thlr. pro $\frac{1}{4}$ Flasche bei

Herrn **Gustav Bielefeld,** am Markt Nr. 87,
C. E. Nitsche in **Schmiegel,**
Jeanette Töplitz in **Gnesen** und
C. F. Beleites in **Bromberg.**

Zeugnisse über die vortrefflichen Wirkungen dieses Hausmittels liegen zu gefälliger Einsicht bereit.

G. A. W. Mayer in Breslau.

Seit langer Zeit leidet mein Sohn an Brustbeklemmung, mit Schwindsuchtshusten vereint. Auf Veranlassung eines Freundes, der von dem G. A. W. Mayerschen weißen Brustsyrup aus der Niederlage des Kaufmanns Herrn Fr. Reichwagen in Wolgast geheilt worden, wandte ich denselben auch bei meinem Sohne an, und sehe ich zu meiner größten Freude, daß der Syrup sehr gute Dienste geleistet hat. Dies bescheinigt:

Rubenow bei Wolgast, den 15. Januar 1858. **Grabow,** Tischlermeister.

Frische **Grüneberger Weintrauben,** à 3 Sgr. das Pfd., 6 Pfd. für 15 Sgr. empfiehlt **Isidor Busch.**

Das beste Breslauer bairische Lagerbier, so wie sächsisches bairisch Felsenkellerbier von der vorzüglichsten Güte bei

O. A. Dullin, Bergstraße.

Schönste frische Butter empfiehlt billigst, so wie auch **Backbutter, das Pfund 6 Sgr.**

Michaelis Reich,
Wronkerstr.-Ecke 91.

Für **weiße Bohnen** zahlt den höchsten Preis **Moritz Briske,** Lieferant.

Die Flaschenbier-Handlung

alten Markt Nr. 57 im Keller empfiehlt vorzügliches

Bayrisch-Bier, 28 Flaschen für 1 Thlr.,
Kulmbacher, 18 Flaschen für 1 Thlr.,
Porter, 10 Flaschen für 1 Thlr.,
Grätzer, 30 Flaschen für 1 Thlr.
} franko ins Haus gesandt.

Bestellungen werden im Keller von Morgens 8 Uhr bis 6 Uhr Abends erbeten.

Frische **reife Ananas** und neue **Smirnaer Feigen** empfing

Jacob Appel,
Wilhelmsstraße Nr. 9, Postseite.

Eine Milchpacht wünscht noch zu übernehmen Wittwe **Krumhaar,** Schuhmacherstr. 20.

Ziehung am 1. October 1859. | **166,000 Thlr., Hauptgewinn** | 2100 Loose erhalten 2100 Gewinne.

Oestreichischer Eisenbahn-Loose.

Jedes Loos muss einen Gewinn erhalten.

Gewinne: fl. **250,000, 200,000, 150,000, 40,000, 30,000, 20,000, 15,000, 5000, 4000, 3000, 2000, 1000** etc. etc.

Es dürfte für Jedermann von Interesse sein, den Plan dieser, aufs Grossartigste ausgestatteten Verloosungen kennen zu lernen, es ist derselbe **gratis** zu haben, und wird **franco** überschickt.

Loose werden zu dem billigsten Preise geliefert, und beliebe man sich **baldigst direkt** zu wenden an das Bank- und Staats-Effektengeschäft

Anton Horix in Frankfurt am Main.

M. 21. IX. 7 A. B. II. — 8½ A. T. I.

Familien-Nachrichten.

Als Verlobte empfehlen sich:

Therese Ludwig. Gnesen. — **Meyer Cohn.** Posen.

Louise Fromm. — **Joseph Ludwig.** Gnesen.
Verlobte.

Statt besonderer Meldung empfehlen sich allen Verwandten und Freunden als Verlobte die verw. Kreisphysikus **Melanie Werner** und der Rittergutsbesitzer **Bernhard Schmalz.**
Fraustadt und **Thielau**, am 16. September 1859.

Bei unserer Abreise nach Amerika sagen allen Verwandten und Bekannten ein herzliches Lebewohl
Wittwe P. Tasch und Tochter.

Posener Marktbericht vom 19. Septbr.

	von Rt.	von Sgr.	von Pf.	bis Rt.	bis Sgr.	bis Pf.
Fein. Weizen, Schfl. z. 16 Mtz.	2	5	—	2	12	6
Mittel-Weizen	1	27	6	2	2	6
Bruch-Weizen	1	15	—	1	20	—
Roggen, schwerer Sorte	1	11	3	1	15	—
Roggen, leichtere Sorte	1	8	—	1	9	—
Große Gerste	1	12	6	1	15	—
Kleine Gerste	—	—	—	—	—	—
Neuer Hafer	—	20	—	—	22	6
Kocherbsen	—	—	—	—	—	—
Futtererbsen	—	—	—	—	—	—
Buchweizen	1	5	—	1	10	—
Kartoffeln	—	15	—	—	17	6
Roth. Klee, Ct. 100 Pfd. Z.G.	—	—	—	—	—	—
Weißer Klee dito	—	—	—	—	—	—
Winterrübsen, Schfl. z. 16 Mtz.	2	15	—	2	20	—
Winterraps	—	—	—	—	—	—
Sommerrübsen	2	2	6	2	5	—
Sommerraps	—	—	—	—	—	—
Heu, per 100 Pfd. Z. G.	—	—	—	—	—	—
Stroh, per 100 Pfd. Z. G.	—	—	—	—	—	—
Butter, 1 Faß (4 Berl. Qrt.)	2	10	—	2	20	—
Rüböl, d. Ct. z. 100 Pfd. Z.G.	—	—	—	—	—	—
Spiritus am 17. Sept. } die Tonne von 120 Qrt. à 80 % Tr.	18	22	6	19	7	6
" 19. "	18	25	—	19	10	—

Die Markt-Kommission.

Kaufmännische Vereinigung zu Posen.

Geschäfts-Versammlung vom 19. Septbr. 1859.

Roggen bei schwachen Umsätzen wenig verändert, pr. Sept.-Okt. 31¾—½ Rt. bez., pr. Okt. 32 Rt. bez., pr. Okt.-Nov. 32 Rt. bez. u. Br., pr. Nov.-Dez. 32½ Rt. Br., ¼ Rt. Gd.

Spiritus (pr. Tonne à 9600 % Tralles) höher bezahlt, loko (ohne Faß) 18⅔—19⅓ Rt., mit Faß pr. Sept. 19 Rt. bez., pr. Okt. 18¾—$\frac{5}{12}$ Rt. bez., Br. u. Gd., pr. Nov.-Dez. 17½ Gd.

Fonds.	Br.	Gd.	bez.
Preuß. 3½ % Staats-Schuldsch.	84¼	—	—
" 4 " Staats-Anleihe	—	—	—
" 4½ " " "	99	—	—
Neueste 5% Preußische Anleihe	—	102¾	—
Preuß. 3½% Prämien-Anl. 1855	112	—	—
Posener 4 " Pfandbriefe	—	99½	—
" 3½ " "	—	87½	—
" 4 " neue "	86	—	—
Schles. 3½ " Pfandbriefe	—	—	—
Westpr. 3½ " "	—	—	—
Poln. 4 " "	—	85	—
Posener Rentenbriefe	—	89	—
" 4% Stadt-Oblig. II. Em.	—	—	—
" 5 " Prov. Obligat.	97	—	—
" Provinzial-Bankaktien	73	—	—
Stargard-Posen. Eisenb. St. Akt.	—	—	—
Oberschl. Eisenb. St. Aktien Lit. A.	—	—	—
" Prioritäts-Oblig. Lit. E.	—	—	—
Polnische Banknoten	—	86	—
Ausländische Banknoten	—	—	—

Wasserstand der Warthe:

Posen am 18. Sept. Vorm. 8 Uhr 1 Fuß 3 Zoll,
" 19. " " 8 " 1 " 3 "

Produkten-Börse.

Berlin, 17. Sept. Wind: West. Barometer: 27⁹⁄₁₂. Thermometer: 10° +. Witterung: naßkalt.

Weizen loko 45 a 68 Rt. nach Qualität.

Roggen, loko 37 a 38 Rt. gef. nach Qual., p. Sept. 36 a 36½ Rt. bez., 36½ Br., 36 Gd., p. Sept.-Okt. 37½ a 37¾ a 37⅝ Rt. bez. u. Gd., 37¾ Br., p. Okt.-Nov. 37½ a 37¾ Rt. bez. u. Br., 37½ Gd., p. Nov.-Dez. 37¾ Rt. bez., Br. u. Gd., p. Dez.-Jan. —, p. Frühjahr 39¼ Rt. bezahlt.

Große Gerste 28 a 38 Rt.

Hafer, loko 21 a 26 Rt., p. Sept. — p. Sept.-Okt. 22½ a 22¾ Rt. bez., p. Okt.-Nov. 22¼ Rt., p. Nov.-Dez. 22½ Rt., p. Frühjahr 23½ Rt. bez.

Rüböl, loko 10⅝ Rt., p. Sept. 10⅓ a 10⅝ Rt. bez. u. Gd., 10⅔ Br., p. Sept.-Okt. do., p. Okt.-Nov. 10$\frac{5}{12}$ a 10½ Rt. bez. u. Br., 10$\frac{5}{12}$ Gd., p. Nov.-Dez. 10½ a 10$\frac{7}{12}$ Rt. bez. u. Br., 10½ Gd., p. Dez.-Jan. 10⅔ Rt. bez. u. Gd., 10¾ Br., p. April-Mai 10⅞ a 10$\frac{11}{12}$ Rt. bez.

Spiritus, loko ohne Faß 17½ a 17⅝ Rt. bez., mit Faß 17¼ Rt. bez., p. Sept. 17¼ Rt. bez. u. Br., 17⅛ Gd., p. Sept.-Okt. 16⅞ a 17 Rt. bez. u. Br., 16$\frac{11}{12}$ G., p. Okt.-Nov. 15$\frac{11}{12}$ a 16 Rt. bez. u. Br., 15$\frac{11}{12}$ Gd., p. Nov.-Dez. 15$\frac{5}{12}$ a 15½ Rt. bez. u. Br., 15$\frac{5}{12}$ Gd., p. Dez.-Jan. —, p. April-Mai 15⅞ a 16 Rt. bez., Br. u. Gd.

Weizenmehl 0. 4 a 4½ Rt., 0. u. 1. 3¾ a 4 Rt. — Roggenmehl 0. 3½ a 3$\frac{5}{12}$ Rt., 0. u. 1. 2$\frac{11}{12}$ a 3⅙ Rt. (B. u. H. Z.)

Breslau, 17. Septbr. In dieser Woche war die Witterung vorherrschend regnerisch, die Temperatur sehr kühl. Der Herbst beginnt sich zeitig einzustellen. Heute bedeckte Luft und kühl, früh + 6°.

Weißer Weizen 60—64—68—73 Sgr., gelber 52—56—60—65 Sgr.

Roggen 41—45—46 Sgr.

Gerste 34—36—38—40 Sgr.

Hafer 21—23—25 Sgr.

Erbsen 50—55—60—65 Sgr.

Oelsaaten. Winterraps 76—78—80—83 Sgr. Winterrübsen 68—71—76 Sgr., Sommerrübsen 59—63—68 Sgr.

Rother Kleesamen, neuer 11½—12½ u. 13 Rt., alter 9—11½ Rt., weißer 18—20—21 Rt.

An der Börse. Rüböl, loko 10 Rt. Gd., 10$\frac{1}{12}$ Br., p. Sept. u. Sept.-Okt. 10$\frac{1}{12}$ Rt. Br., p. Okt.-Nov. 10⅙ Rt. bez. u. Br., p. Nov.-Dez. 10¼ Rt. Br., p. Dez.-Jan. 10⅓ Rt. bez., p. April-Mai 10¾ Rt. bez.

Roggen, p. Sept. 33 Rt. bez., p. Sept.-Okt. 32½ Rt. Br. u. Gd., p. Okt.-Nov. 32¼ Rt. Br., p. Nov.-Dez. 32 Rt. Gd., p. Febr.-März 33 Rt. Br., p. April-Mai 34 Rt. Br. u. Gd.

Spiritus, loko 9$\frac{7}{12}$ Rt. Gd., p. Sept. 9⅔ Rt. Br., p. Sept.-Okt. 9 Rt. Gd., p. Okt.-Nov. 8¾ Rt. Gd., p. Nov.-Dez. 8⅔ Rt. Br., p. April-Mai 8⅔ Rt. Gd.

Kartoffel-Spiritus (pro Eimer à 60 Quart zu 80 % Tralles) 9$\frac{7}{12}$ Rt. Gd. (Br. Hdlsbl.)

Fonds- u. Aktien-Börse.
Berlin, 17. September 1859.

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Düsseldorf	3½	73½ bz
Aachen-Mastricht	4	18½-18 bz
Amsterd. Rotterd.	4	71 bz
Berg. Märk. Lt. A.	4	76½ G
do. Lt. B.	4	— —
Berlin-Anhalt A. B.	4	107 G
do. Lt. C.	4	103 G
Berlin-Hamburg	4	102½ G
Berl. Potsd. Magd.	4	121½ bz
Berlin-Stettin	4	98½ bz
Bresl. Schw. Freib.	4	85 bz
Brieg-Neiße	4	— —
Cöln-Crefeld	4	70 B
Cöln-Minden	3½	127 bz
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	39¾ G
do. Stamm-Pr.	4½	— —
do. do.	5	— —
Löbau-Zittauer	4	— —
Ludwigshaf. Berb.	4	135 bz
Magdeb. Halberst.	4	— —
Magdeb. Wittenb.	4	36 G
Mainz-Ludwigsh.	4	88 bz
do. C.	5	87 G
Mecklenburger	4	47-46¾ bz
Münster-Hammer	4	— —
Neustadt-Weißenb.	4½	— —
Niederschles. Märk.	4	89¼ bz
Niederschl. Zweigb.	4	— —
do. Stamm-Pr.	5	— —
Nordb., Fr. Wilh.	4	47-¼ bz
Oberschl. Lt. A. u. C.	3½	111½ B
do. Litt. B.	3½	105½ G
Oest. Franz. Staat.	5	144-43½ bz u G
Oppeln-Tarnowitz	4	35½ bz
Pr. Wlh. (Steel-V)	4	— —
Rheinische, alte	4	81 bz
do. neue	4	— —
do. neueste	5	79½-80 bz u B
do. Stamm-Pr.	4	— —
Rhein-Nahebahn	4	45½ bz
Ruhrort-Crefeld	3½	74 B
Stargard-Posen	3½	79¾ bz
Theißbahn	5	— —
Thüringer	4	102 bz

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Berl. Kassenverein	4	116 B
Berl. Handels-Ges.	4	78½ etw bz u G
Braunschw. Bk. A.	4	79¾ G
Bremer do.	4	95½ B
Coburg. Kredit-do.	4	57½ bz
Danzig. Priv. Bk.	4	74 G
Darmstädter abgst.	4	73½ bz u B
do. Ber. Scheine	—	— —
do. Zettel-B. A.	4	86 G
Dessauer Kredit-do.	4	27¼-⅜ bz
Disk. Comm. Anth.	4	96 bz
Genfer Kred. Bk. A.	4	39¼-38¾ bz
Geraer do.	4	77½ G
Gothaer Priv. do.	4	74½ B
Hannoversche do.	—	91 bz u B
Königsb. Priv. do.	4	80 G
Leipzig. Kredit-do.	4	62½ bz
Luxemburger do.	4	— —
Magdeb. Priv. do.	4	77¾ etw bz
Meining. Kred. do.	4	73 G
Moldau. Land. do.	4	— —
Norddeutsche do.	4	79½ G
Oestr. Kredit- do.	5	85-¾ bz u B
Pomm. Ritt. do.	4	81 bz u G
Posener Prov. Bank	4	71½ B
Preuß. Bank-Anth.	4½	132 B
Preuß. Handls. Ges.	4	— —
Rostocker Bank-Akt.	4	— —
Schles. Bank-Verein	4	75 G
Thüring. Bank-Akt.	4	51 etw bz u G
Vereinsbank, Hamb.	4	97¾ G
Waaren-Kred. Anth.	5	92½-¾ bz u B
Weimar. Bank-Akt.	4	88½ etw bz u G

Industrie-Aktien.

Dessau. Kont. Gas-A	5	90 B
Berl. Eisenb. Fabr. A.	5	72-73 bz u G
Hörder Hüttenv. Ak.	5	80 G
Minerva, Bergw. A.	5	36 bz
Neustädt. Hüttenv. A	5	10½ B
Concordia	4	— —
Magdeb. Feuerverf. A	4	— —

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	88¾ B
do. II. Em.	4	80 B
do. III. Em.	4½	— —
Aachen-Mastricht	4½	— —
do. II. Em.	5	49½ B
Bergisch-Märkische	5	— —
do. II. Ser.	5	100½ B
do. III. S. 3½ (R. S.)	3½	72 bz
do. Düsseld. Elberf.	4	— —
do. II. Em.	5	— —
do. III. S. (D. Soest)	4	81 B
do. II. Ser.	4½	— —
Berlin-Anhalt	4	91½ B
do.	4½	96½ bz
Berlin-Hamburg	4½	— —
do. II. Em.	4½	— —
Berl. Pots. Mg. A.	4	88¾ B
do. Litt. C.	4½	— —
do. Litt. D.	4½	96 G
Berlin-Stettin	4½	96½ G
do. II. Em.	4	82 bz III. 80 bz
Cöln-Crefeld	4½	— —
Cöln-Minden	4½	— —
do. II. Em.	5	— —
do.	4	82 B
do. III. Em.	4	— —
do.	4½	88 B
do. IV. Em.	4	78¾ B
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	— —
do. III. Em.	4½	— —
Magdeb. Wittenb.	4½	— —
Niederschles. Märk.	4	— —
do. conv.	4	— —
do. conv. III. Ser.	4	— —
do. IV. Ser.	5	— —
Nordb., Fried. Wilh	4½	99 G
Oberschles. Litt. A.	4	— —
do. Litt. B.	3½	77¾ B
do. Litt. D.	4	82¾ B
do. Litt. E.	3½	72½ bz
do. Litt. F.	4½	88 bz
Oestreich. Französ.	3	258 bz
Prinz-Wilh. I. Ser.	5	— —
do. III. Ser.	5	— —
Rheinische Pr. Obl.	4	81½ G
do. v. Staatgarant.	3½	80 B
Ruhrort-Crefeld	4½	— —
do. II. Ser.	4	— —
do. III. Ser.	4½	— —
Stargard-Posen	4	— —
do. II. Em.	4½	91 bz
Thüringer	4½	98½ B
do. III. Ser.	4½	96½ bz
do. IV. Ser.	4½	— —

Preußische Fonds.

Freiwillige Anleihe	4½	99½ G
Staats Anleihe 1859	5	103½-⅜ bz
do.	4½	99 bz
do. 1856	4½	99 bz
do. 1853	4	90 bz
N. Präm-St-A 1855	3½	111½ bz
Staats-Schuldsch.	3½	83½ bz
Kur- u Neum. Schldv	3½	79¾ bz
Berl. Stadt-Oblig.	4½	— —
Pfandbriefe: Kur- u. Neumärk.	3½	85¾ bz
do.	4	94⅜ bz
Ostpreußische	3½	80¾ B
Pommersche	3½	85½ bz
do.	4½	94½ B
Posensche	4	99 G
do.	3½	87½ G
do. neue	4	85¾ B
Schlesische	3½	84⅜ bz
B. Staat gar. B.	3½	— —
Westpreußische	3½	80¾ bz
do.	4	88 G
Rentenbriefe: Kur- u. Neumärk.	4	91 bz
Pommersche	4	91 G
Posensche	4	89⅜ bz
Preußische	4	90½ B
Rhein- u. Westf.	4	92¼ B
Sächsische	4	91¾ bz
Schlesische	4	90⅞ G

Ausländische Fonds.

Oestr. Metalliques	5	59 Post bz
do. National-Anl.	5	63¾-64 bz
do. 250 fl. Präm. O.	4	91 G
do. neue 100 fl. Loose	—	53½ bz
Russische: 5. Stieglitz-Anl.	5	98½ B
6. do.	5	106 G
Englische Anl.	5	108½ G
Poln. Schatz-O.	4	82 bz
Polnische: Cert. A. 300 Fl.	5	92½ bz
do. B. 200 Fl.	—	21½ G
Pfdbr. u. in SR.	4	85 etw u 85½ bz
Part. O. 500 Fl.	4	87½ B
Hamb. Pr. 100 BM	—	78½ bz
Kurh. 40 Thlr. Loose	—	40½ G
Neue Bad. 35 Fl. do.	—	29½ B
Dessau. Präm. Anl.	3½	— —

Gold, Silber und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	113½ bz
Gold-Kronen	—	9. 3½ bz
Louisd'or	—	108⅞-¾ bz
Gold pr. Z. Pfd. f.	—	453½ bz
Silb. pr. Z. Pfd. f.	—	29. 20 bz
K. Sächs. Kass. A.	—	99⅞-$\frac{11}{12}$ bz
Fremde Banknot.	—	99¼-98¼ bz
do. (einl. in Leipzig)	—	99⅞ bz
Fremde kleine	—	98 G
Oestr. Banknoten	—	82-82¾ bz
Poln. Bankbillet	—	86⅞-87 bz u B
Bank-Disk. f. Wechs	—	4 %

Wechsel-Kurse vom 17. Sept.

Amsterd. 250 fl. kurz	—	141⅞ bz
do. 2 M.	—	141¼ bz
Hamb. 300 Mk. kurz	—	150⅜ bz
do. do. 2 M.	—	150⅛ bz
London 1 Lstr. 3 M.	—	6. 18¾ bz
Paris 300 Fr. 2 M.	—	79⅛ bz
Wien öst. W. 2 M.	—	82½ bz
Augsb. 100 fl. 2 M.	—	56. 24 G
Leipzig 100 Tlr. 8 T.	—	99⅝ G
do. do. 2 M.	—	99⅓ G
Frankf. 100 fl. 2 M.	—	56. 26 bz
Petersb. 100 R. 3 W.	—	95¼ bz
Bremen 108 Tlr. 8 T.	—	108⅝ bz
Warschau 90 R. 8 T.	—	86½ Anf bz, 86

Die heutige Börse war gegen gestern in ihrem Grundcharakter nicht verändert.

Breslau, 17. Septbr. Bei angenehmer Stimmung waren heute die Kurse der östreichischen Spekulationspapiere ca. 1 Proz. höher als gestern. Der Umsatz blieb indeß ziemlich beschränkt. Gegen Schluß der Börse trat jedoch eine etwas mattere Stimmung ein und man konnte wieder ca. ½ Proz. billiger ankommen als zu Anfang.

Schlußkurse. Oestr. Kredit-Bank-Aktien 84¾—85—84½ bez. u. Br. Schlesischer Bankverein 76 Br. Breslau-Schweidnitz-Freiburger Aktien 85½ Br. dito 4. Emiss. —. dito Prior. Oblig. 83½ Br. dito Prior. Oblig. 88½ Gd. Köln-Mindener Priorit. —. Neisse-Brieger —. Niederländisch-Märkische —. Oberschlesische Lit. A. u. C. 111½ Br. dito Lit. B. 105¾ Br. —. dito Prioritäts-Obligat. 84½ Br. dito Prior. Oblig. 88½ Br. dito Prior. Oblig. 73 Br. Oppeln-Tarnowitzer 36½ Gd. Wilhelms-Bahn (Kosel-Oderberg) 38¾ Br. dito Prior. Oblig. —. dito Prior. Oblig. —. dito Stamm-Pr. Obl. —.

Telegraphische Korrespondenz für Fonds-Kurse.

Paris, Sonnabend, 17. September, Nachmittags 3 Uhr. Die Spekulanten waren unentschlossen. Die 3% eröffnete zu 68, 90, hob sich nach dem Eintreffen der Konsols von Mittags 12 Uhr (05¾) auf 69, fiel bis auf 68, 80 und schloß bei geringem Geschäft zur Notiz. Alle Werthpapiere waren träge.

Schlußkurse. 3% Rente 68, 85. 4½ % Rente 94, 50. 3% Spanier 44⅜. 1% Spanier 38¼. Silberanleihe —. Oestr. Staats-Eisenb. Akt. 540. Credit mobilier-Aktien 799. Lomb. Eisenb. Akt. 553.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Schladebach in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.